

L-news Nr.26

Johann Wolfgang Goethe-Universität

Zeitung für Lehramtsstudierende

14. Dezember 2006

Professionalisierung im Lehrberuf

Projekt Lehr@mt

eLearning an der Universität Frankfurt - Netzwerktag

Media@School

Neue Medien in die Lehramtsstudiengänge - Medienkompetenzzertifikat

Unterrichtsgarantie Plus – und kein Ende

Unterrichtsgarantie Plus – Erfahrungsberichte

Unterrichtsgarantie Plus – Positionspapier des ZLF

OnRequest – Vermittlungsplattform des ZLF

Schulpraktische Studien - Sinn und Zweck

Schulpraktische Studien – APAEK

Schulpraktische Studien an bilingualen Schulen

Schule trifft Kino

forumbildung

Schnittstellen – Workshopreihe 2007

Besser informiert ins Studium

Quereinstieg im Lehramt – ein schwieriges Unterfangen

Neuerscheinungen in der Lehrerbildung

Impressum

Schulpraktische Studien: Anmeldung für Frühjahr 2007

Professionalisierung im Lehrberuf

Andreas Hänssig

Redaktion *L-news*

Das Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsfor-schung (ZLF) engagiert sich dafür, dass die Professionalisierung der zukünftigen Lehrkräfte von Beginn an gelingt. Die Hessische Kultusministerin Karin Wolff hat jedoch mit ihrem Modell „Unterrichtsgarantie Plus - für eine verlässliche Schule“ dafür gesorgt, dass seit diesem Schuljahr auch gezielt nicht ausgebildete Lehrkräfte in Hessen Schüler unterrichten dürfen. Dass dies für Unruhe in der Bildungslandschaft gesorgt hat, ist verständlich. Hätte die Ministerin nicht den Begriff Unterrichtsgarantie sondern die „verlässliche Schule von 8:00 bis 13:00 Uhr“ gewählt – der Aufschrei der Entrüstung wäre wahrscheinlich nicht so dramatisch ausgefallen.

In dieser Ausgabe wird das Modell „**Unterrichtsgarantie Plus – für eine verlässliche Schule**“ aus der Perspektive von drei Lehramtsstudierenden vorgestellt, die bereits an Schulen eigene U-Plus-Erfahrungen sammeln konnten. Erläutert wird, warum U-Plus kontrovers in der Öffentlichkeit diskutiert wird und welche Position das Zentrum für Lehrerbildung zu U-Plus einnimmt.

Das ZLF plant eine Online Plattform. „**OnRequest**“ richtet sich an Schulen, die für die Übernahme von zeitlich befristeten Aufgaben entsprechend qualifizierte Personen suchen,

und vornehmlich an Arbeit suchende Absolvent/innen des ersten Staatsexamens sowie Lehramtsstudierende, die bereits beide Schulpraktischen Studien erfolgreich abgeschlossen haben.

Zu einer professionellen Lehrerbildung gehört auch, die Medienkompetenz der Studierenden und Lehrerinnen und Lehrer im Hessischen Schuldienst weiterzuentwickeln. Im Projekt „**Lehr@mt Medienkompetenz als Phasen übergreifender Qualitätsstandard**“ kooperiert die Universität Frankfurt mit dem Amt für Lehrerbildung und dem Hessischen Kultusministerium. Ziel ist die Verbesserung der Medienkompetenz in allen Phasen der Lehrerbildung. Lehramtsstudierende können seit diesem Semester ein Medienkompetenzzertifikat erwerben und sich auf dem Gebiet der Neuen Medien professionalisieren.

**Media@School
Lehrerfortbildungsangebote rund um den Einsatz Neuer Medien im Unterricht**

wendet sich konkret an Lehrerinnen und Lehrer im hessischen Schuldienst.

Im ZLF kümmern sich in der Arbeitsstelle „Neue Medien“ Prof. Dr. Trocholepczy, Claudia Bremer und Moritz Jörgens um diese Fragen.



Im Büro für Schulpraktische Studien hat es einen Wechsel an der Spitze gegeben. Prof. Dr. Quetz hat seine Tätigkeit als Direktor für Schulpraktische Studien an Frau Prof. Dr. Liebsch übergeben. Auf Initiative von Herrn Prof. Dr. Quetz wurden u.a. eine Handreichung für Studierende – Schulpraktische Studien: Das muss ich wissen! – und eine Handreichung für Lehrkräfte in den Schulen entwickelt, die Studierende im Rahmen der Schulpraktischen Studien betreuen. Sie finden diese Materialien auf der Homepage des Büros für Schulpraktische Studien, als PDF-Datei. <http://www.zlf.uni-frankfurt.de/sps/index.html>

Weitere Infomaterialien – u.a. die Ordnung für Schulpraktische Studien, Literaturhinweise und nützliche Links zum HKM und HMWK – finden Sie auf der Seite [Materialsammlung: http://www.zlf.uni-frankfurt.de/sps/matrx.html](http://www.zlf.uni-frankfurt.de/sps/matrx.html)



Prof. Quetz bei der Begrüßung der Lehramtsstudierenden im Sommersemester.

Frau Prof. Dr. Liebsch bereichert die Ausgabe mit ihrem Beitrag: „**Schulpraktische Studien – Über Sinn und Zweck eines besonderen Typus von Lehrveranstaltung im Lehramtsstudium**“. Die Frage nach der Professionalisierung im Lehramtsstudium schließt die

schließt die Entwicklung der Reflexionskompetenz mit ein. Dies wird u.a. in den Schulpraktischen Studien thematisiert. „Während im Modul 1, das im grundwissenschaftlichen Bereich i.d.R. (Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaften und Pädagogische Psychologie) absolviert wird, können die Studierenden zwischen zwei Arten der Gestaltung der Schulpraktischen Studien wählen: Schwerpunkt 1 ist fokussiert auf wissenschaftlich angeleitete Erprobung und Reflexion eigenen unterrichtlichen Handelns. Im Schwerpunkt 2 dominieren die forschungsorientierte Beobachtung, Reflexion und Analyse von Unterrichtsprozessen und Unterrichtsbedingungen.“ Auszug aus dem Beitrag von Prof. Dr. Liebsch.

Schwerpunkt 2 wird an einem konkreten Beispiel von Dr. Pflugmacher in seinem Beitrag „Warum Sie in den schulpraktischen Studien Theorien aus der Praxis entwickeln und wie so APAEK Ihre Unterrichtsdokumente sammeln möchte“ vorgestellt.

Ein bilinguales Schulpraktikum bietet Ilona Ambrosius aus dem Institut für Romanische Sprachen an und stellt die Vorzüge dafür dar.

Lehramtsstudierende nutzen Materialien von Stiftung Lesen. Stiftung Lesen hatte vor vielen Jahren damit begonnen, „Ideen für den Unterricht“ zu aktuellen Kinofilmen herauszubringen. Diese gedruckten Unterrichtsmaterialien erfreuen sich großer Beliebtheit. Vision Kino hat in diesem Jahr ein Projekt – Kino trifft Schule – gestartet, das unterstützt vom Medieninstitut der Länder FWU und der Bundeszentrale für politische Bildung, das Ziel verfolgt – „Die Sprache der Bilder verstehen

lernen“. Dazu gibt es eine DVD zum Film „Der Rote Kakadu“.

Frau Prof. Dr. Doff, Institut für England- und Amerikastudien, Abteilung Didaktik und Sprachlehrforschung, bietet eine Lehrerfortbildung an. Die Schnittstellen-Workshop-Reihe in der Fachdidaktik Englisch bietet ein Forum zur Englischlehrer Aus- und Weiterbildung, das den Kontakt zwischen Schule und Universität vertiefen soll. 2007 werden sechs interaktive Veranstaltungen zu unterschiedlichen Themen, z.B. G'day! Kia ora! – Australia and New Zealand in the Upper Secondary Classroom, angeboten. Lehramtsstudierende sind ebenfalls herzlich willkommen.

Besser informiert ins Studium – lautet ein Projekt, das die Zentrale Studienberatung vorstellt. Das Pilotprojekt wurde mit fünf Gymnasien gestartet.

Pädagogische und bildungspolitische Grundsatzfragen stehen im Mittelpunkt des „forum bildung“, das alljährlich auf der „didacta – die Bildungsmesse“ als das Leitforum für den Bereich Schule/Hochschule veranstaltet wird. In Hannover beteiligte sich 2006 Hilbert Meyer mit seinem Beitrag „Merkmale Guten Unterrichts - Empirische Befunde und Didaktische Ratschläge“ an der Veranstaltung. Die nächste didacta findet in Köln (27.2. – 3.3. 2007) statt. Symposien, Foren, Sonder-schauen und Einzelvorträge zu aktuellen Fragen und Problemen aus Didaktik, Methodik, Schulpädagogik, Hochschulwesen und Bildungspolitik werden wieder angeboten. Das Programm gibt es hier: <http://www.didacta-koeln.de/> Neuerscheinungen in der Lehrerfortbildung runden die Ausgabe ab.



Projekt „Lehr@mt Medienkompetenz als Phasen übergreifender Qualitätsstandard“:

Universität Frankfurt kooperiert mit dem Amt für Lehrerbildung und dem Hessischen Kultusministerium zur Verbesserung der Medienkompetenz in allen drei Phasen der Lehrerbildung

Prof. Dr. Bernd Trocholepczy, Claudia Bremer

Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung, Arbeitsstelle „Neue Medien“

Kinder und Jugendliche wachsen heute in einer von Medien geprägten Gesellschaft auf. Für einen kompetenten Umgang mit diesen vielfältigen Medieneinflüssen unserer modernen Welt benötigen sie die Fähigkeit, diese Einflüsse wahrzunehmen und sich selbst gestalterisch daran zu beteiligen. So gehört Medienkompetenz zunehmend zu einer wichtigen Schlüsselqualifikation für die eigene Berufsbildung und prägt auch die Beteiligung an gesellschaftlichen Prozessen im privaten Umfeld; Podcasts, Digitalisierung von Bilderwelten und Informationsversorgung durch das Internet sind nur einige Beispiele. Um Kinder und Jugendliche auf diese Herausforderungen vorzubereiten und ihnen einen pädagogisch sinnvollen und reflektierten Umgang mit den Neuen Medien zu ermöglichen, müssen sich die Schulen dieser Herausforderung stellen, Medienkompetenz herauszubilden.



Mit dem auch in dieser L-News-Ausgabe vorgestellten Medienkompetenzzertifikat

für Lehramtsstudierende, das die Goethe-Universität Frankfurt zum Wintersemester 06/07 eingeführt hat, möchte sie die Frankfurter Lehramtsstudierenden auf diese Aufgabe vorbereiten. Dieses Zertifikat steht in einem größeren Kontext, dessen sich auch das Hessische Kultusministerium angenommen hat: aus dem Programm Schule@Zukunft werden Projekte gefördert, die den Einsatz Neuer Medien in den hessischen Schulen vorantreiben soll. Gemeinsam mit dem Amt für Lehrerbildung unterstützt das Ministerium ein Vorhaben der Universität Frankfurt, neue Ansätze zur Vermittlung von Medienkompetenz im Lehramtsstudium, in der zweiten Phase der Lehrerausbildung, in den Studienseminaren wie auch in der dritten Phase, der Lehrerfortbildung zu entwickeln, erproben und zu verankern. Auch in enger Kooperation mit Schulen soll der Einsatz von Lernsoftware evaluiert, neue Unterrichtskonzepte umgesetzt und Erfahrungen mit neuen Aus- und Fortbildungskonzepten gesammelt werden.

Beteiligt an dem Vorhaben sind mehrere Fachdidaktiken der Universität Frankfurt: Prof. Dr. Bernd Trocholepczy (Religionspädagogik und –didaktik, Fachbereich Katholische Theologie),

Prof. Dr. Horst G. Klein (Institut für Romanische Sprachen und Literaturen, Fachbereich Neuere Philologien), Prof. Dr. Götz Krummheuer (Institut für Didaktik der Mathematik, Fachbereich Informatik und Mathematik), Prof. Dr. Hans-Joachim Bader (Institut für Didaktik der Chemie, Fachbereich Chemische und Pharmazeutische Wissenschaften) sowie die Didaktiken der Geschichte, der Philosophie und den Geschichtswissenschaften. An diese Einrichtungen wurde jeweils durch das AfL eine Lehrerin, ein Lehrer abgeordnet, um die entsprechenden Vorhaben umzusetzen. Neben der Entwicklung von Unterrichtsszenarien zum Einsatz Neuer Medien in Schulen steht die Umsetzung neuer Lehrerfortbildungskonzepte mit online Phasen („Blended Learning“), die Entwicklung von digitalen Lernprogrammen sowie die Integration von Lehrkräften im Vorbereitungsdienst in universitäre Lehrveranstaltungen auf dem Programm. Koordiniert wird das Vorhaben durch das Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung (ZLF), das auch die Umsetzung von Qualitätsstandards für multimediales Lernen und Lehren sicherstellt und Synergien durch Kooperationen zwischen den Teilprojekten sicherstellt.



Erste Schritte zur Erreichung der Zielsetzung hat die Universität Frankfurt schon getätigt: So hat das ZLF nicht nur das eingangs erwähnte Medienkompetenzzertifikat für Lehramtsstudierende eingeführt, sondern auch gemeinsam mit dem Zentrum für Weiterbildung unter Leitung von ZLF-Direktor Prof. Dr. Trocholepczy und der Projektkoordinatorin Claudia Bremer ein umfangreiches

Programm zur Lehrerfortbildung rund um den Einsatz von Medien im Unterricht veröffentlicht. Zudem gelang es dem ZLF, eine Kooperation mit dem Hessischen Rundfunk für die Durchführung mediengestützter Lehrerfortbildungen mit online Phasen und begleitend zum „Neuen Funkkolleg“ des HR zum Thema „Zuhören“ zu verabreden.

Hinweise zur Lehrerfortbildung im Internet unter: <http://www.zlf.uni-frankfurt.de/fort/index.html>

Kontakt

Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung, Arbeitsstelle „Neue Medien“
Prof. Dr. Bernd Trocholepczy,
Claudia Bremer, Tel. 069/798-23690,
nmzlf@em.uni-frankfurt.de

eLearning an der Universität Frankfurt Netzwerktag, Award, Ausschreibung & noch mehr Vernetzung!

Claudia Bremer
Projekt megadigitale

Der Einsatz Neuer Medien hält zunehmend Einzug in die Lehramtsstudiengänge: einerseits in Form des in dieser L-News-Ausgabe vorgestellten „Medienkompetenzzertifikats für Lehramtsstudierende“ und andererseits auch beflügelt durch das Projekt Lehr@mt des Zentrums für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung (ZLF), das sich ebenfalls in dieser L-News Ausgabe vorstellt. Vor allem aber treibt das hochschulweite Projekt **megadigitale** den Einsatz Neuer Medien in der Lehre der Goethe-Universität Frankfurt voran: inzwischen sind 14 der 16 Fachbereiche der Goethe-Universität an diesem Vorhaben intensiv beteiligt.

Mit diesem von Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit 1,7 Mio. Euro geförderten Projekt setzt die Universität hochschulweit ihre eLearning-Strategie **studiumdigitale** um. Dabei kombiniert sie Top-Down und Bot-

tom-Up Elemente: TopDown werden Rahmenbedingungen geschaffen, die den Einsatz Neuer Medien in der Lehre in den Fachbereichen unterstützt. Durch die finanziellen Mittel des eLearning-Förderfonds, einem umfassenden Qualifizierungsprogramm mit einem eLearning-Zertifikat für Lehrende und individueller Unterstützung und Beratung im Bereich der Medienproduktion, technischer Infrastruktur, digitaler Videoaufzeichnung und -bearbeitung und bei der Entwicklung und Realisierung von Lehrveranstaltungen, in denen Neue Medien zum Einsatz kommen, werden alle Fachbereiche begleitet, entsprechende Konzepte umzusetzen und weiterzuentwickeln.

eLearning in fast allen Fachbereichen

Im Zusammenspiel dieser BottomUp und TopDown Ansätze haben inzwischen 14 Fachbereiche eigene eLear-

ning-Strategien und damit Visionen für den Einsatz Neuer Medien in der Lehre entwickelt. Beispielhaft werden Modellveranstaltungen als Piloten umgesetzt und damit Szenarien für den Einsatz Neuer Medien für die verschiedensten Veranstaltungstypen entwickelt: von der Begleitung und online Betreuung in großen Einführungsveranstaltungen der Bachelor- und Masterstudiengänge bis hin zu kooperativen Arbeitsformen in kleinen Seminaren, in denen der Medieneinsatz der besseren Vernetzung und dem Austausch der Teilnehmenden dient. Immer möchte die Universität Frankfurt diese Ansätze nutzen, um durch den Einsatz Neuer Medien zu einer Verbesserung der Lern- und Studienbedingungen beizutragen und eine Qualitätssteigerung in der Gestaltung von Lernprozessen zu erreichen.



eLearning hat viele Gesichter

Diese BottumUp Elemente des Projektes megadigitale spiegeln sich in den zahlreichen Entwicklungen der Fachbereiche wieder: in vielen Lehrveranstaltungen werden Materialien auf der vom Hochschulrechenzentrum betriebenen Lernplattform WebCT bereitgestellt. Im Fachbereich Katholische Theologie erstellten Studierende gemeinsam mit ihren Kasseler KommilitonInnen Texte und Bilder in einer Wiki-Umgebung und kommuni-



zierten regelmäßig über Videokonferenzen. Lehrende und Studierende im Fachbereich Geowissenschaften / Geographie tauschen Dokumente in einem so genannten Groupware System namens BSCW aus, in dem Gruppen

gemeinsam netzbasierte Order- und Dokumentenverwaltungsstrukturen aufbauen, um ihre online Kooperation zu unterstützen. Der Fachbereich Medizin setzte ebenfalls Wikis ein und versucht sich jetzt in der Pflege von Weblogs zur Begleitung von Lehrveranstaltungen. Und im Rahmen des Lehr@mt-Projektes (Beitrag in dieser L-News Ausgabe) werden in der Didaktik der Mathematik und Didaktik der Geschichte Webquests für Studierende aber auch in der Lehrerfortbildung eingesetzt, während die Didaktik der Chemie mit den Teilnehmenden ihrer Lehrerfortbildungen elektronische Mindmaps entwickelt.

eLearning-Netzwerktag und eLearning-Award 2006 der J.W. Goethe-Universität Frankfurt

Um diese vielen Entwicklungen transparent zu machen und miteinander zu vernetzen, findet am 18.12.06 im Casinogebäude auf dem Campus Westend der eLearning-Netzwerktag der Goethe-Universität Frankfurt statt. Hier werden aktuelle Projekte

und Praxisberichte aus den Fachbereichen präsentiert und der eLearning-Award 2006 verliehen, mit dem besonders innovative und herausragende Entwicklungen prämiert werden. Der eLearning-Netzwerktag kann von allen Interessierten kostenfrei besucht werden. Bitte melden Sie sich vorher online an. Programm und Anmeldung unter: www.megadigitale.uni-frankfurt.de -> Netzwerktag

Übersicht der eLearning-Projekte

Wer an diesem Tag nicht teilnehmen kann, erhält eine Übersicht der vielen eLearning-Projekte der Universität Frankfurt auf den Webseiten des Projektes megadigitale: Unter „eLearning-Projekt-datenbank“ findet man viele eLearning-Projekte der Fachbereiche.

Kontakt:

Claudia Bremer,
Projekt megadigitale,
www.megadigitale.uni-frankfurt.de

Media@School Lehrerfortbildungsangebote rund um den Einsatz Neuer Medien im Unterricht

Claudia Bremer

Projekt megadigitale, Kompetenzzentrum

Die Goethe-Universität Frankfurt engagiert sich nicht nur in der Qualifizierung ihrer Lehramtsstudierenden im Bereich Medienkompetenz, sondern bietet jetzt auch zahlreiche Lehrerfortbildungen zum Einsatz neuer Medien in Unterricht und Schule an. Damit

möchte sie diejenigen befähigen, die schon täglich ihren Mann, ihre Frau in der Schule stehen, und mit all jenen Einflüssen umgehen müssen, die die moderne Medienwelt von Kindern und Jugendlichen prägt und deren Umgang mit Medien gestaltet. Dies reicht

von der Kenntnis von Angeboten wie

www.myspace.com,
www.youtube.com,
www.myvideo.de, in denen sich Kinder und Jugendliche intensiv tummeln, bis hin zur technischen Fertigkeit, selbst Videos und Podcasts aus



dem Internet zu laden und auf den eigenen Rechner oder das eigene Handy zu laden oder sie sogar zu erstellen und zu bearbeiten. Vor allem geht es aber um die Kompetenz, den Einsatz von Medien im Unterricht didaktisch sinnvoll und pädagogisch reflektiert zu gestalten und sicherzustellen, dass Kinder und Jugendlichen selbst die Medienkompetenz erwerben, die sie benötigen, um sich mündig in der Informationsgesellschaft zu bewegen.

Dies kann in Form von Internetrecherchen, die Erstellung von elektronischen Mindmaps oder Webquests und die Benutzung geeigneter Lernsoftware geschehen oder den Einsatz einer Lernplattform wie das speziell für den Bedarf von LehrerInnen gestaltete Lo-Net nach sich ziehen. Ziel des im Wintersemester 06/07 durch das Zentrum für Weiterbildung und das Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung erstmalig gemeinsam angebotenen Fortbildungsprogramms ist es, Lehrerinnen und Lehrern eine breite Palette an Themen und Fachausrichtungen sowie fachübergreifende Veranstaltungen anzubieten. Im Vordergrund stehen dabei weniger die rein technischen, als vielmehr methodische Aspekte des Medieneinsatzes im Unterricht, wobei auch das pure Handling nicht zu kurz kommt.

Das Angebot reicht von der Erstellung von Präsentationen und der Gestaltung von Folien bis über aufwendige Medienproduktionen und die Nutzung von Lernplattformen im Unterricht. Einige Angebote integrieren sogar online

Phasen und werden als so genannte Blended Learning-Veranstaltungen umgesetzt, in denen die Lehrerinnen und Lehrer zwischen den Präsenzsitzungen einzeln oder in Gruppen online Aufgaben bearbeiten oder gemeinsam Unterrichtskonzepte entwickeln. Dieses Angebote soll ab März 2007 erweitert werden: in einer Kooperation mit dem Hessischen Rundfunk wird das ZLF Lehrerbildungsveranstaltungen begleitend zum Neuen Funkkolleg des HR anbieten, das seit Oktober 2006 samstags und sonntags insgesamt 30 Sendungen zum Thema „Zuhören“ überträgt. Die Sendungen stehen anschließend als Podcasts auf den HR-Webseiten zur Verfügung und werden als Unterrichtsmaterial in den fachspezifisch ausgerichteten Fortbildungen eingesetzt werden.

Motivation für die Teilnahme an den Fortbildungen erhalten die Lehrerinnen und Lehrer neben ihrem eigenen Interesse an der Fortentwicklung ihrer beruflichen Qualifizierung durch eine Vorgabe des Landes Hessen in 3 Jahren 150 Fortbildungspunkte zu sammeln. Je Fortbildung können die Teilnehmenden zwischen 10 und 40 Punkten sammeln, wobei der Einsatz Neuer Medien und vor allem die Integration von online Phasen mit vielen Punkten honoriert wird. Alle Fortbildungen werden durch das Institut für Qualitätssicherung akkreditiert, das die Punkte den Veranstaltungen zuordnet. Gewöhnungsbedürftig ist für Lehrerinnen und Lehrer noch die Kostenpflichtigkeit der Veranstaltungen: so sind viele nicht bereit die Euro 50

oder 100 Teilnahmegebühr aufzubringen. Daher wird das Hessische Kultusministerium im nächsten Jahr einen Teil der Fortbildungen fördern, da vor allem im Bereich Neuer Medien Lehrerinnen und Lehrern dringender Fortbildungsbedarf attestiert wird: mehrere aktuelle Studien haben ergeben, dass viele Schulen zwar computertechnisch gut ausgestattet sind, Neue Medien aufgrund der mangelnden Qualifikation der Lehrkräfte jedoch nur begrenzt eingesetzt werden. Hier herrscht also dringender Handlungsbedarf, der das Hessische Kultusministerium sicher auch bewegen hat in das Projekt Lehr@mt (s. Beitrag in dieser L-News Ausgabe) zu investieren und aus dem hessischen Förderprogramm Schule@Zukunft weitere Mittel für die Lehrerfortbildung bereitzustellen.

Weitere Informationen und Kontakt

Übersicht aller im Wintersemester angebotenen Lehrerfortbildungen:

www.megadigitale.uni-frankfurt.de/workshopreihe/lfb.html

Claudia Bremer, Projekt megadigitale, Kompetenzzentrum

Neue Medien in der Lehre im Zentrum für Weiterbildung
www.megadigitale.uni-frankfurt.de

Informationen zu den Lehrerfortbildungsangeboten zum Neuen Funkkolleg des HR
<http://www.zlf.uni-frankfurt.de/fort/>



Neue Medien in die Lehramtsstudiengänge

Das Medienkompetenzzertifikat des Zentrums für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung (ZLF) der Goethe-Universität

Kommunikation und Zugang zu Information und in der Folge gesellschaftliche Partizipation, sind in immer größerem Ausmaß an Neue Medien gebunden. Schulische Bildung muss diesem Umstand Rechnung tragen und Kinder und Jugendliche zu einem reflektierten Umgang mit Neuen Medien befähigen. Das sieht auch das Hessische Kultusministerium so, das zukünftigen Lehrerinnen und Lehrern empfiehlt, bereits als Studierende Kompetenzen im Umgang mit und für den Einsatz von Neuen Medien zu erwerben: Sie sollen sich, so die Empfehlung, mit der Frage auseinandersetzen, wie Schülerinnen und Schüler zur „selbstbestimmten Teilhabe an einem zunehmend durch Neue Medien vermittelten gesellschaftlichen Lebens- und Entwicklungsprozess“ befähigt werden können.

higt werden können.

Studienprogramm für Lehramtsstudierende

Auf diese Empfehlung reagiert die Goethe-Universität mit einem Studienprogramm für Lehramtsstudierende, das mit einem „Medienkompetenzzertifikat“ abgeschlossen wird. L-Studierende, die sich für die Teilnahme entscheiden, lernen die Einsatzmöglichkeiten Neuer Medien in Schule und Unterricht kennen, erwerben Kompetenzen im Umgang mit Techniken und Programmen und erarbeiten sich ein theoretisches Verständnis der „Sache“ Neue Medien. Ziel des Studienprogramms ist es, Lehramtskandidaten und -kandidatinnen zu befähigen, Konzepte zum Einsatz von Neuen Medien in Schule und



Unterricht entwickeln und theoriegeleitet hinterfragen zu können. Die neu am Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung (ZLF) eingerichtete Arbeitsstelle „Neue Medien“ koordiniert das Studienprogramm.

Bestandteile des Studienprogramms: Ringvorlesung und akkreditierte Lehrveranstaltungen

Den Einstieg in das Studienprogramm eröffnet eine Ringvorlesung, in der Lehrende aus verschiedenen Disziplinen theoretische Grundlagen der Neuen Medien aus jeweils fachlicher Perspektive aufzeigen. Deutlich soll hier die Vielfalt der Perspektiven werden, unter denen Neue Medien betrachtet und verstanden werden können. Gesellschaftliche, wirtschaftliche, ökonomische, technische und pädagogische Aspekte werden zur Sprache kommen. In den die Ringvorlesung begleitenden Tutorien steht neben der Vertiefung und Anwendung der Vorlesungsthemen hingegen auch die Praxisorientierung im Vordergrund, hier werden schul- bzw. unterrichtsrelevante Medienprodukte erarbeitet.

Nach Abschluss der Ringvorlesung werden aus einem akkreditierten Angebot Lehrveranstaltungen der Grundwissenschaften und der Fä-





cher nach Maßgabe eigener Interessen und ggf. intendierter Schwerpunktbildungen besucht. Die akkreditierten Lehrveranstaltungen sind in das reguläre Studium integriert, so dass das Studienprogramm für das Zertifikat - bis auf die Ringvorlesung - ohne zusätzlichen Arbeitsaufwand absolviert werden kann.

Formaler Qualitätsstandard: Kompetenzerwerb in drei Bereichen

Absolventinnen und Absolventen des Studienprogramms erwerben Kompetenzen in den drei Bereichen:

- (a) theoretische Grundlagen von Neuen Medien,
- (b) instrumentell-pragmatische Fertigkeiten zur Nutzung Neuer Medien und
- (c) Einsatz Neuer Medien in Schule und Unterricht.

Studierende können Schwerpunkte setzen, indem sie sich auf einen der drei Bereiche konzentrieren, von insgesamt

11 CP müssen jedoch mindestens jeweils zwei in den drei genannten Bereichen erworben werden.

Kompetenzzertifikat „Neuen Medien in der Lehrerbildung“: Ein Beitrag zum Lernen mit Neuen Medien

Das Studienprogramm wird mit dem Erwerb eines Zertifikats abgeschlossen. L-Studierende können so nachweisen, dass sie sich mit dem Thema Lernen und Lehren mit Neuen Medien auseinandergesetzt und entsprechende Kompetenzen erworben haben.

Mit der Etablierung des Zertifikats ist zugleich ein „erster Schritt in Richtung einer festen Verankerung der Medienkompetenz in der Lehrerbildung unternommen“, meint ZLF-Direktor Prof. Dr. Trocholepczy. Auch er ist der Meinung, dass es wichtig ist, „dass zukünftige Lehrerinnen und Lehrer den sinnvollen Einsatz Neuer Medien von di-

lettantischem Vorgehen unterscheiden können.“

Information

ZLF-Arbeitsstelle Neue Medien

www.zlf.uni-frankfurt.de/nm

nmzlf@uni-frankfurt.de

Tel.: 069/798-23690

(Di & Do 10-17 Uhr & n.V.)

Flyer, erhältlich im ZLF

Organisation:

Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung (ZLF), Arbeitsstelle Neue Medien, Robert-Mayer-Str. 1, 60325 Frankfurt/Main, Prof. Dr. Bernd Trocholepczy, Claudia Bremer, Moritz Jörgens, Bettina Kühn.

Unterrichtsgarantie Plus – und kein Ende



Andreas Hänssig OStR i.H.

ZLF – Büro für Schulpraktische Studien

Das HKM hat auf seiner Homepage mehrere Seiten zu diesem Thema vorbereitet. Das verwendete Zitat fasst die wichtigsten Eckpunkte zusammen:

„Mit der Unterrichtsgarantie gewährleistet die Hessische Landesregierung, dass der Grundunterricht an hessischen Schulen zu 100 Prozent mit Lehrerstellen abgedeckt ist: Alle Stunden auf der Stundentafel sind im Stundenplan der einzelnen Schu-

len enthalten. Kein Unterricht muss mangels Lehrerstellen ausfallen. Seit 1999 hat die Hessische Landesregierung 3.500 Lehrerstellen und 2.100 Referendarsstellen neu geschaffen und die Vertretungsmittel von 5,7 Millionen Euro 1998 auf zuletzt 26 Millionen Euro aufgestockt“. Quelle © 2006 [Hessisches Kultusministerium](#) .

Fakten, die beeindrucken, und demnach müsste die

„Unterrichtsgarantie Plus – Für eine verlässliche Schule“ eine Erfolgsstory der Hessischen Kultusministerin Karin Wolff sein. Gestützt wird dieser Eindruck durch Berichte von Schulleiterinnen und Schulleitern auf der Homepage des HKM unter der Rubrik – hier funktioniert die verlässliche Schule. Damit ist es mit U-Plus klappt, brauchen die Schülerinnen und Schüler bestimmte Kompetenzen, die für einen reibungslosen Ver-



vertretungsunterricht unabdingbar sind. Danach sollen Schülerinnen und Schüler alle Formen des selbstständigen Lernens und Arbeitens einüben. Dem wird „von den Lehrkräften der Gerhart-Hauptmann-Schule in Wiesbaden im Unterricht Rechnung getragen.“ Wenn es so einfach wäre, würde es vermutlich nicht so viele kritische Stimmen geben, die U-Plus nicht als Erfolgsstory wahrnehmen. Die Kritik an dem pädagogischen Ansatz reduziert sich nicht alleine auf die GEW, die vom HKM für eine Gesetzesänderung verantwortlich gemacht wird. „Die Funktionäre der Lehrergewerkschaft GEW versuchen leider, das Projekt zu torpedieren. Dies macht eine Änderung des Hessischen Schulgesetzes notwendig, um den Erfolg nicht zu gefährden. Die geplante Gesetzesänderung sieht ein vereinfachtes Mitbestimmungsverfahren der Personalräte an den Schulen mit verkürzten Fristen vor. Dieses schlanke Verfahren soll den Schulleitungen die Möglichkeit geben, bei drohendem Unterrichtsausfall vorläufig Vertretungskräfte einzusetzen, auch wenn das Mitbestimmungsverfahren noch nicht abgeschlossen ist.“ Quelle © 2006 [Hessisches Kultusministerium](#).
Luisenplatz 10, 65185 Wiesbaden.

Widerstände bei Schülern, Lehrern und Eltern trotz großer Medienkampagne

Das HKM hat im Jahre 2006 bisher 21 Pressemitteilungen zu U-Plus herausgegeben. Begonnen hat es im Januar „Entscheidender Entwicklungsschub für mehr Eigenverantwortung von Schule“,

im April lautete die Schlagzeile „Punktgenaue Lehrerzuweisung sichert Unterrichtsgarantie im nächsten Schuljahr“, im Juni wurde mit entsprechendem Material geworben „Umfangreiches Informationspaket zur „Unterrichtsgarantie Plus – für eine Verlässliche Schule“ im Internet“, im August zu Schuljahresbeginn wurden alleine drei Mitteilungen herausgegeben. Auch Roland Koch zeigte vollen Einsatz, „21.08.2006 Hessen handelt: Ministerpräsident Roland Koch und Kultusministerin Karin Wolff kleben erstes Plakat zu Schuljahresanfang und Unterrichtsgarantie Plus“. Hessens Ministerpräsident Roland Koch und Kultusministerin Karin Wolff haben heute auf dem Wiesbadener Schlossplatz das erste von insgesamt 777 Großflächenplakaten und 1.035 City-Light-Postern zum Schulanfang vorgestellt. „Hessen führt als erstes Bundesland die Verlässliche Schule ein“. (Alle Pressemitteilungen sind auf der Homepage des HKM für interessierte Leserinnen und Leser abrufbar.)

An der Öffentlichkeitsarbeit kann es offensichtlich nicht liegen. Martin Günther, im Kultusministerium zuständig für "Unterrichtsgarantie Plus", musste nach einer Veranstaltung der Frankfurter Rundschau am 22.11.2006 in Frankfurt am darauffolgenden Tag die Schlagzeile: „150 Leute schimpfen mit einem Mann“ lesen. Was war passiert? Schüler, Lehrer und Eltern hatten das Programm "Unterrichtsgarantie Plus" der hessischen Landesregierung beim FR-Stadtgespräch heftig kritisiert. Die Wut über das "Lernen mit Laien" bekam vor

allem der Ministerialdirigent des Ministeriums ab.“

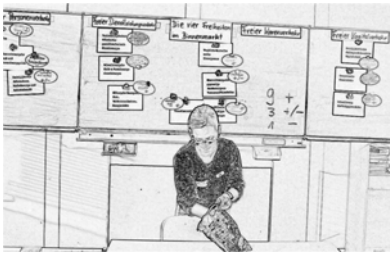
Dass es Kontrovers zu ging, belegen Beiträge aus dem Publikum:

Pro U-Plus: „Ich bin Aushilfslehrer für Naturwissenschaften an der Liebigschule und der Ernst-Reuter-Schule. Zuvor habe ich zehn Jahre Mathe, Physik und Chemie unterrichtet, in der Erwachsenenbildung und an Schulen. Daher traue ich es mir zu, auch Lehrer inhaltlich zu kritisieren. Ich denke, mit "Unterrichtsgarantie plus" bekommen Schüler die Möglichkeit, zusätzlich zu ihren Lehrern von Menschen aus der Praxis unterrichtet zu werden. Mir macht das Ganze richtig Spaß, und es gab schon viele spannende Stunden. Das schönste Kompliment eines Schüler war, als er meinte: "Jetzt habe ich Physik endlich verstanden!"

Contra U-Plus: „Mir bleibt einfach unklar, wie ein Aushilfslehrer in einer kurzen Einarbeitungszeit von nur wenigen Stunden zu einem wertvollen Pädagogen werden kann. Es ist doch schon für einen ausgebildeten Lehrer schwierig, sich an einer neuen Schule zurecht zu finden. Was mich in Rage bringt, ist das Argument des Ministerialdirigenten Günther, dass die Aushilfslehrer keine Verantwortung für die Aufsichtspflicht übernehmen. Da bekomme ich als Vater einer Schülerin aber gewaltig Angst: Nicht nur, dass es nicht genug Lehrer gibt, nun haben die Hilfslehrer keine Aufsichtspflicht - weil sie eben nur Aushilfen sind.“



Contra U-Plus: „Was uns als Schulleitung ärgert: Wenn wir die neuen Hilfskräfte einarbeiten, verstehen sie oft das pädagogische Material nicht. Beschwerden wir uns darüber beim Ministerium sowie über den Mehraufwand für "Unterrichtsgarantie Plus", bekommen wir einen Maulkorb verpasst. Es kann doch nicht sein, dass die Kollegen als Konsequenz Abmahnungen bekommen - das ist doch autoritäres Gehabe wie in den fünfziger Jahren. Für einen qualitativ hochwertigen Unterricht brauchen wir mehr feste und halbe Stellen. Dann könnte beispielsweise auch ein Meister in den Schul-Werkstätten angestellt werden.



Günther wehrte sich gegen den Vorwurf, dass Schulleitungen abgemahnt wurden – dies sei schlicht unwahr. Die Veranstaltung zeigte, wie emotional, engagiert und betroffen die Besucher die Bildungspolitik der Hess. Landesregierung wahrnehmen. Der ganze Artikel kann auf der Homepage der FR www.fr-aktuell.de nachgelesen werden.

Warum entsteht der Eindruck, dass aufgrund eines Wahlversprechens – kein Unterrichtsausfall mehr – unqualifiziertes Personal Schülerinnen und Schüler unterrichtet?

„Der Markt ist leer“ lautet die lapidare Auskunft, wenn danach gefragt wird, warum

keine ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrer für Vertretungsstunden eingestellt werden. Dem Vorwurf, dass durch das Projekt die Standards der Lehrerausbildung zugunsten von „Billigpersonal“ abgeschafft würden, entgegnet das Ministerium: „Den Fachunterricht (spätestens ab dem dritten Tag des Ausfalls einer Lehrkraft) erteilen auch bei der Verlässlichen Schule qualifizierte Vertretungskräfte, zum Beispiel Lehramtsstudenten, Elternzeit-Beurlaubte oder pensionierte Lehrkräfte. Die Bezahlung der Vertretungskräfte liegt auf gleichem Niveau wie die bundesrechtlich geregelte Mehrarbeitsvergütung für reguläre Lehrkräfte. Demnach erhält eine reguläre Lehrkraft bei Mehrarbeit eine Brutto-Vergütung von rund 18 bis 25 Euro je nach Lehramt. Für externe Vertretungskräfte ist ein Bruttolohn je nach Qualifikation zwischen 15 und 26 Euro pro Vertretungsstunde möglich. Die Bezahlung ist also ähnlich. Der Vorwurf "Billigpersonal" ist damit schlicht falsch.“

Der Druck, der auf der Landesregierung lag, qualifizierte Lehrkräfte einzustellen, wurde von Frau Wolff intelligent gelöst. Den Forderungen, die Schulen sollen mehr Autonomie erhalten, eigene Schulprofile entwickeln, benötigtes Personal gezielt einstellen können und nicht auf die Schulzuweisung warten, die nach dem Ranglistenverfahren in den letzten Jahren praktiziert wurde, machte sich die Ministerin zu eigen. Bedauerlicherweise fehlen ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer. In den 90er Jahren wurden ganze Absolventenjahrgänge nicht eingestellt und mussten sich neue Betä-

tigungsfelder suchen und fehlen jetzt dem Lehrerarbeitsmarkt. Selbst das Werben nach Quereinsteigern hat nicht gefruchtet. So fehlen jetzt nicht nur Lehrkräfte in den klassischen Mangelfächern Mathematik und Physik, sondern auch in den Fremdsprachen. Generell sieht es schlecht auf dem Absolventenmarkt aus. Ein Blick auf den Geburtenrückgang in Deutschland macht deutlich, dass es in naher Zukunft wahrscheinlich wieder zu viele Lehrerinnen und Lehrer geben wird. Das Problem könnte sich nach einem überschaubaren Zeitraum selbst lösen. Kritiker der hessischen Bildungspolitik werfen dies u.a. der Landesregierung vor. Das starre Festhalten am dreigliedrigen Schulsystem, die daraus resultierende frühe Selektion, fördert weiterhin die Benachteiligung der bildungsschwachen Familien. So genannte Restschulen mit einer hohen Anzahl leistungsschwacher Schülerinnen und Schülern ist die Folge. Für diese schwierige Zielgruppe scheinen die jetzigen Lehrkräfte suboptimal ausgebildet zu sein. Wie wird der Personenkreis, der zur Zeit für U-Plus gewonnen wird, mit diesen Voraussetzungen umgehen? Fachleute, die einen Ordnungsrahmen erwarten, der Lernprozesse ermöglicht, finden diesen in den Schulen immer seltener vor.



Wie stark sich der Unterrichtsalltag verändert hat, erlebe ich nicht nur in so ge-



nannten Brennpunktschulen, die aufgrund von Gewaltausbrüchen einen zweifelhaften Bekanntheitsgrad erreicht haben, sondern in der Arbeit mit Lehramtsstudierenden, die im Rahmen ihrer Schulpraktika Unterrichtsversuche in ganz „normalen Schulen“ absolvieren müssen. Dabei geht es u.a. darum, die eigene Lehrerrolle zu hinterfragen, Lernprozesse zu initiieren und den Verlauf einer Unterrichtsstunde zu reflektieren. Die eigene Lernbiografie der Studierenden wird thematisiert. Eine reflexive, forschende Haltung der Studierenden soll entwickelt werden, die sich darin äußert, nicht nur die Schülerinnen und Schüler für das Scheitern einer Stunde verantwortlich zu machen und das Gelingen sich selbst zuzuschreiben. Professionelles Handeln beginnt bei der Planung, der Aktion und der Reflexion der Handlung. Übertragen auf die schulische Arbeit bedeutet dies: Wie plane ich eine Unterrichtsstunde, wie realisiere ich diese Planung in der Klasse und welche Aspekte waren gelungen bzw. welche können verändert und in der nächsten Stunde erprobt werden? Dabei sind die Parameter so vielschichtig (erziehungs-, gesellschaftswissenschaftlich, pädagogisch-psychologisch & fachdidaktisch), dass i.d.R. nur ein Punkt untersucht werden sollte. Zum Beispiel Lehrer-Schüler-Interaktion, war die Aufgabenstellung verständlich, altersgemäß, hat sie sich an der Erfahrungswelt der Schüler orientiert etc.

All das bleibt bei unqualifiziertem, nicht lehramtsspezifisch ausgebildetem Personal auf der Strecke. Deshalb scheint

es mehr als fraglich, Lehramtsstudierende ohne eine entsprechende Qualifikation mit Vertretungsstunden zu beauftragen. In der Ordnung für Schulpraktische Studien wurde bewusst darauf reagiert, indem eigenverantwortliche Lehrtätigkeiten verboten sind.

§ 13 • Regelungen zur Durchführung des Schulpraktikums Ziffer 5 „Die Studierenden dürfen Vertretungen in Klassen und Aufträge im Rahmen der Schule aus versicherungsrechtlichen Gründen nicht selbständig und verantwortlich übernehmen“. Die selben Studierenden bekommen nun für diese „verbotene Tätigkeit im Studium“ 15 € pro Stunde. Wenn sie ein Praktikum erfolgreich absolviert haben, sogar 20 € pro Stunde – ein lukratives Geschäft. Deshalb ist es interessant darauf zu achten, wie Lehramtsstudenten diese Tätigkeit in Zukunft einschätzen werden.

Pünktlich zum Nikolaus gab es die Pressemitteilungen 19, 20 und 21 aus dem Hause Wolff. Über 12.000 Personen haben sich danach an der Unterrichtsgarantie Plus bisher beteiligt. Eine Auswertung der „Telefon-Hotline“ ergab 598 Anrufer bis zum 24. November 2006. „Verglichen mit rund 700.000 Wochenstunden in zirka 27.000 hessischen Klassen bis Jahrgangsstufe zehn ist das ausgesprochen wenig“.

253 Anrufer (43%) hatten Interesse, im Rahmen der Unterrichtsgarantie Plus Vertretungsunterricht zu geben und wollten wissen, wie und wo sie sich bewerben können.

190 Anrufer (32 %) waren Eltern, die entweder inhaltliche Fragen zur. Unterrichtsgaran-

tie Plus gestellt oder sich über Probleme beschwert haben.

45 Anrufe (8 %) stammten von Schulleitungen und bezogen sich auf rechtliche Fragen zur Umsetzung des Projektes.

27 Anrufe (4,5 %) bezogen sich auf Klagen externer Vertretungskräfte über tatsächlich oder vermeintlich ausstehende Auszahlungen ihrer Vergütungen.

74 Anrufe (12,5 %) waren sonstige Anrufe, zum Beispiel von Eltern, die über das Elterntelefon der Hessischen Landesregierung an der Hotline Fragen zum Schulweg, zu Schulbüchern oder zur Studententafel gestellt haben.

Die Auswertung der Telefonanrufe ist eine Form der Evaluation.

HR evaluiert U-Plus

Eine andere Form hat die Hessenschau des HR-Fernsehens gewählt und 5.000 Fragebögen an Schulleiter, Elternbeiratsvorsitzende und Schülersprecher in ganz Hessen verteilt. Von jeder dritten Schule erhielt die Hessenschau Antworten, insgesamt 1.547 ausgefüllte Fragebögen. Die Ergebnisse der Befragung sind im Internet unter <http://www.hr-online.de> publiziert. Geben Sie unter Suche – U-Plus ein und Sie finden den entsprechenden Link zur Befragung.

Die Ergebnisse sind deutlich differenzierter als das Bild, das Karin Wolff zeichnet.



"U-plus" kommt besser weg als gedacht – zumindest auf den ersten Blick.

Dabei überrascht nicht, dass Schulleiter der Unterrichtsgarantie skeptischer gegenüber stehen als Eltern. Während es vielen Eltern mehr um die Betreuung ging, hatten Schulleiter die Unterrichtsqualität primär im Blick. Je häufiger "U-Plus" stattfand, desto unzufriedener wurden die Schüler. In den krankheitsstarken Wintermonaten könnte "U-plus" noch einmal an Brisanz gewinnen.

Deutliche Unterschiede zur Einschätzung der Ministerin ergab die Studie im Bereich Verwaltungsaufwand. „Die Maßnahme ließ sich meist gut umsetzen, auch wenn die Mehrheit der Schulen sich über den Aufwand ärgerte: 91,4 % der Schulleiter gaben an, den zusätzlichen Verwaltungsaufwand weniger und gar nicht verkraften zu können. Außerdem gestaltete es sich häufig als schwierig, qualifizierte Lehrkräfte zu finden“.

Wer vertritt den Unterricht?

Ausgebildete Lehrkräfte stellen mit 27 % die Minderheit in den "U-Plus-Pools" dar. Immerhin 36 % der "U-Plus-Kräfte" sind laut Angaben der Schulleiter Akademiker, Sozialpädagogen und Lehramtsstudenten. 37 % haben keinen akademischen Hintergrund.

Hauptschulen und Förderschulen hatten die größten Schwierigkeiten, qualifizierte Aushilfslehrer zu finden. Dies wundert nicht bei Diskussion um „Restschulen“ und Schü-

lern die enorme Lernschwierigkeiten haben. Für diese Tätigkeiten ist ein breites sozialpädagogisches Wissen auch für ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer immer wichtiger. Aber gerade hier wäre es m.E. außerordentlich wichtig, wenn Fachleute aus der Industrie den Weg in die genannten Schulen finden würden, um ausgebildete Lehrkräfte bei ihrer Arbeit zu unterstützen und Schülern Perspektiven aufzeigen könnten, für die es sich lohnt, die Schulbank zu drücken.

Interessante Erkenntnisse gab es zum Thema Fachunterricht. 62 % aller Befragten gaben an, dass die Aushilfslehrer richtigen Fachunterricht erteilen. 38 % sahen diese Qualität aber nicht erfüllt. Fällt der Unterricht häufiger aus, werden die Schüler kritischer. Solange wenig regulärer Unterricht ausfällt, waren 89 % der Meinung, durch "U-Plus-Kräfte" Fachunterricht zu erhalten, bei viel Unterrichtsausfall waren nur 45,5 % dieser Ansicht.

Positiv ist - "Es fallen zwar kaum Stunden aus, aber richtiger Unterricht findet auch nicht statt", etwas weniger als die Hälfte der Befragten teilte diese Ansicht. Die Frage "Was ist richtiger Unterricht?" wird heiß diskutiert.

Direktoren zeigten sich besorgt in Gesprächen mit der Hessenschau: Je länger die "U-Plus" - Kräfte nur Aufsichtsunterricht machen, desto mehr könnte die Akzeptanz darunter leiden. Eine Befürchtung, die durch die Umfrage belegt wird: Die Akzeptanz der "U-Plus-Lehrer" nimmt mit zunehmenden Vertretungs-

bedarf deutlich ab. Bei viel Ausfall des regulären Unterrichts geben nur noch 22 Prozent der Schüler an, die Ersatzlehrer zu akzeptieren.

"U-Plus" ist besser als Stundenausfall

53 % der befragten Eltern äußern sich positive zu U-Plus. 47 % teilen diese Einschätzung nicht. Eltern von Grundschulern ist es besonders wichtig ist, dass ihre Kinder verlässliche Schulzeiten haben. Bei ihnen kommt "U-plus" gut an. Eltern, die sich beschwerten, waren laut der Hessenschau-Umfrage in der Minderheit. Nur 16% der Elternbeiräte gaben an, dass Eltern sich beschwert hätten. Demnach erfährt "U-Plus" eine recht klare Zustimmung. Auf die Frage "Ist 'U-Plus' besser als Unterrichtsausfall?" antworteten 73% der Befragten mit "ja, häufig".

Es ist auffällig, dass die Elternzustimmung für U-Plus deutlich stärker als die der Schulleiter und Schüler ausfällt. Daraus lässt sich ableiten, dass es für Eltern primär um eine verlässliche Schule mit festen Öffnungszeiten geht. Der Ausbau von Ganztagschulen scheint immer notwendiger zu werden. Wie werden jedoch die Ergebnisse von Vergleichsarbeiten bewertet, wenn kein Fachunterricht erteilt wurde, sondern „U-Plus-Personal“ dafür gesorgt hat, dass die Statistiken keinen Unterrichtsausfall mehr ausweisen? Schon jetzt ist die Belastung der Schüler durch die G-8-Einführung sehr hoch. Wie werden sie erst mit häufigem „Personalwechsel“ klarkommen?



Unterrichtsgarantie Plus Erfahrungsbericht

Laila Glogowski

(Lehramtsstudentin L3)

Seit Beginn dieses Schuljahres arbeite ich im Rahmen des Unterrichtsgarantie-Plus Konzeptes als Vertretungslehrerin an einem Gymnasium im Kreis Offenbach und an einer Integrierten Gesamtschule in Frankfurt. Ich bin Lehramtsstudentin im 7. Semester mit den Fächern Englisch und Biologie und habe bereits beide Schulpraktika absolviert. Als U-Plus Lehrerin werde ich in den Jahrgangsstufen 5-10 für alle Fächer (außer Sport) eingesetzt. Das Konzept steht für eine Bildungspolitik, die ich prinzipiell nicht unterstütze. Dennoch kann ich nicht leugnen, froh über die Möglichkeit zu sein, schon während meines Studiums als Hilfslehrerin arbeiten zu können. Unterrichtsgarantie-Plus muss also differenziert betrachtet werden, statt (fast) nur negativ wie von Seiten des Lehrerkollegiums und der breiten Öffentlichkeit, oder übertrieben positiv gezeichnet vom Kultusministerium.

In meiner *jetzigen* Lage als Lehramtsstudentin bietet mir das Konzept viele Vorteile: Schon vor dem Referendariat lerne ich mein späteres Berufsfeld Schule kennen, sammle Erfahrungen im Umgang mit Schülern und Kollegen und lerne mich selbst in der Lehrerrolle kennen. Anfängliche Unsicherheiten im Umgang mit den Schülern sind schon jetzt verflogen. In Stunden, in denen es keinen Arbeitsauftrag gibt, kann ich Methoden wie das Gruppen-

puzzle oder die Sprechmühle ausprobieren, welche ich zuvor nur aus der Theorie von der Uni kannte.



Sprechmühle im Uniseminar

Die von mir vorbereiteten Materialien und Stundenabläufe kann ich außerdem in mehreren Klassen anwenden und somit schon jetzt verbessern und weiterentwickeln. Den monetären Aspekt kann ich als Student natürlich auch nicht vernachlässigen, pro Unterrichtsstunde erhalte ich 20 Euro und lerne zusätzlich eine Menge dazu, habe großen Spaß am Unterrichten, freue mich auf jede Unterrichtsstunde, jeden Einblick in den Schulalltag, die Möglichkeit, Gespräche mit Lehrern zu führen und auf jede Klasse, die ich unterrichten darf.

Versetze ich mich aber in die Lage eines Schülers, eines arbeitslosen Lehrers oder betrachte das Ganze aus der Sicht der allgemeinen Öffentlichkeit, kann das Ganze schon wieder anders aussehen. Unter den Schülern gibt es sowohl Befürworter als auch kritische Stimmen. Den Schülern werden jedoch ständig neue, unterschiedlich qualifizierte Lehrer vorgestellt, die den Unterricht mal mehr, mal weniger qualitativ

gut vertreten. Zudem erscheinen die Vertretungslehrer selten und nicht regelmäßig, so dass hier keine engen Lehrer-Schüler-Beziehungen entstehen können. Manche Lehrer, zu denen ich später ebenso zählen könnte, warten vergeblich auf eine halbe oder ganze Stelle, kommen aber nicht an die Schulen, da die Plätze von Hilfslehrern belegt sind. Außerdem wird durch Unterrichtsgarantie Plus das Bild des Lehrerberufes in der Öffentlichkeit verfälscht, so dass er wie ein „Depperles-Job“ erscheint, da scheinbar sogar Mütter ohne Ausbildung genügend Qualifikationen mitbringen, um eine Klasse von 30 Kinder zu unterrichten. Erscheint das Lehrerstudium mitsamt des fachwissenschaftlichen-, fachdidaktischen und des Pädagogikstudiums dadurch nicht als überflüssig?

Zusätzlich zu den genannten negativen Aspekten für Schüler, arbeitslose Lehrer und das allgemeine Image des Lehrerberufs bringt das sonst soviel Freude bereitende Unterrichten als U-Plus-Lehrer auch Schwierigkeiten für den Vertretungslehrer mit sich. Man ist mit einem gespaltenen Lehrerkollegium konfrontiert. Die einen Lehrer sind zufrieden mit der Leistung ihrer Vertreter, loben den geleisteten Ersatz, geben positives Feedback und bieten sich als Helfer und Ansprechpartner an. Bei anderen Lehrern wiederum verspürt man eine starke Ablehnung, schließlich



macht es den Anschein, als U-Plus-Lehrerin stünde man hinter dem Konzept, dass den Lehrern zum einen nicht passt und zudem mehr Arbeit bereitet.

Zusätzlich ist man bei der anschließenden Reflexion der gehaltenen Stunden auf sich alleine gestellt, so dass sich schnell unbemerkt Fehler einschleichen und eventuell verfestigen. Meist bleibt es bei einer eigenen Reflexion oder einem Gespräch mit Kommilitonen und andern U-Plus-Kräften, deren Ansichten die eigenen oft nicht ergänzen können.

Frustrierend ist es außerdem, nicht sehen zu können, wie die Stunde gefruchtet hat und wo es bei den Schülern Verständnisprobleme gab, denn die Klasse sieht man, wenn überhaupt, erst nach ein paar Wochen wieder.

Der Unterricht eines Lehramtsstudenten kann zwar pädagogisch qualifiziert sein, wenn man jedoch Fächer unterrichten muss, die man nicht studiert, lässt die Qualität gezwungenermaßen zu Wünschen übrig. Zudem hält man oft keinen selbst vorbereiteten Unterricht, sondern

muss Ideen und Konzepte übernehmen, die man sonst nie anwenden würde und das von einem Lehrer, den man im schlechtesten Falle niemals zu Gesicht bekommt.

Somit ist die Arbeit eines Unterrichtsgarantie-Plus Lehrers nicht unbedingt in allen Bereichen authentisch, liefert dennoch zumindest Lehramtsstudenten eine gute Möglichkeit, sich auf ihren späteren Beruf einzustellen. Dass das Ganze jedoch zwei Seiten hat, sollte man nie außer Acht lassen.

Unterrichtsgarantie Plus

Erfahrungsbericht und kritische Auseinandersetzung

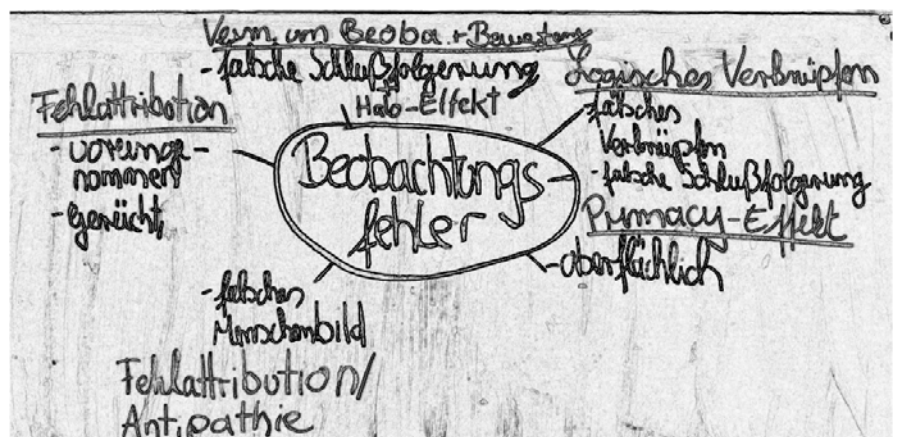
Stefan Huth

(Lehramtsstudent L3)

Seit einigen Wochen bin ich im Rahmen des Unterrichtsgarantie Plus Modells als Vertretungslehrer an der Dreieichschule in Langen tätig. Der Vertretungs-Pool besteht derzeit aus vier Personen die, soweit ich weiß, alle auf Lehramt studieren. Wir unterrichten nicht nur in unserer jeweiligen Fächerkombination, sondern auch in anderen Bereichen (außer im Fach Sport) von der fünften bis zur zehnten Klasse. Die Schulleitung handhabt es so, dass wir unsere Bereitschaftszeiten angegeben haben und bei Bedarf eingesetzt werden. Das Ziel sei jedoch „feste Tage für eine Vertretungskraft freizuhalten“, so Schulleiter Bernhard Zotz. Dies würde uns die Planbarkeit von Arbeitszeiten wesentlich erleichtern und die Schule könnte möglicherweise den durch U-plus entstandenen Mehraufwand an Koordination und

Organisation reduzieren. Häufig bekommen wir bei „Dienstbeginn“ Arbeitsaufträge für die Vertretungsstunden; bis jetzt seltener war bei spontanen Ausfällen eigenes Engagement bei der Themenwahl gefragt. Uns wurde mittlerweile ein Betreuungs-Lehrer zugeteilt mit dem wir im Zuge unserer Tätigkeit entstehende Fragen klären können. Auch ein Austausch innerhalb des Vertretungspools ist derzeit im Aufbau.

Die Lehrer haben uns durchweg sehr positiv aufgenommen, obgleich einige Lehrer diesem Konzept verständlicherweise sehr kritisch gegenüberstehen. Was ich bis jetzt im Schnelldurchgang nach mittlerweile 17 vertretenen Schulstunden gelernt habe, übersteigt die Erfahrungen aus den beiden verpflichtenden Schulpraktika bei weitem, ersetzt diese aus vielerlei Gründen (auf die ich später eingehen werde) jedoch





keinesfalls.

Zunächst sollte man festhalten, dass jede Schule das Konzept unterschiedlich umsetzt. Bereits auf lokaler Ebene divergiert so die Qualität des Vertretungsunterrichts, je nachdem wie sich die Schule auf welche Umsetzung einigt. Werden nur Lehramtsstudenten und pädagogisch erfahrene Kräfte eingestellt, oder kann eben doch jeder beliebige Arbeitnehmer eingesetzt werden? Ein aussagekräftiger Zwischenbericht ist demnach kaum möglich. Um hier Klarheit zu schaffen, müssten Standards definiert werden. Nach welchem Verfahren wird der Vertretungspool zusammengestellt? Welche Kontrollinstanz sichert die Qualität einer Vertretungskraft? All dies sind Fragen, derer es sich zu stellen und beantworten lohnen würde. Wobei es im Sinne „der Weg ist das Ziel“ möglicherweise gerade im Anfangsstadium der Konzeptumsetzung es sinnvoll erscheint, jede Schule eigene Wege gehen zu lassen. Verschiedene Lösungswege können sich dadurch freier entwickeln. Das macht meines Erachtens jedoch nur Sinn, wenn andere Schulen von geeigneten Lösungen profitieren würden und nicht jede Schule das Rad neu erfinden muss. Eine solcher überregionaler Austausch müsste sich im Übrigen nicht nur auf die Verständigung in Punkto U-Plus-Modell beziehen.

Für uns Lehramtsstudenten macht die Arbeit als Vertretungslehrer aus vielerlei Gründen Sinn.

Wenn man sich vor Augen hält, dass die Verordnung der schulpraktischen Studien die

Praktikanten zu max. 8 Unterrichtsstunden verpflichtet wird klar, dass man durch den Vertretungsunterricht in kürzerer Zeit wesentlich mehr und intensivere, praktische Erfahrungen sammeln kann. Man lernt auf diese Weise sehr schnell mit schulischen Alltagssituationen umzugehen und durch die Vielfalt der Fächer und Vielzahl der Klassen über den eigenen Horizont zu blicken, eigene Grenzen einzuschätzen, sowie durch unvorbereitete Situationen schnell und situativ angemessen zu reagieren. Denn meistens bilden die von den zu vertretenen Lehrern abgegebenen Arbeitsaufträge nur die Basis auf der man innerhalb kürzester Zeit Lehr- und Lernsituationen schaffen muss.

Lehrer zu vertreten, heißt, im Gegensatz zu dem von der Universität organisierten Schulpraktikum, fortan keinen angeleiteten Unterricht zu halten. Dies bedeutet einerseits, dass man völlig unbefangenen unterrichten und Lehrweisen ausprobieren kann, aber eben auch auf sich alleine gestellt für die Qualität des Unterrichts bürgt und die volle Verantwortung für eine Klasse trägt. Möglichst viel in unterschiedlichen Klassen, verschiedenen Fächern und Alterstufen zu unterrichten bedeutet auf jeden Fall, dass man für sich als Vertretungslehrer ebenso viel und fächerübergreifend lernen kann, aber durch das unbeobachtete Lehren das Handeln von außen unreflektiert bleibt. Wobei man meines Erachtens Lehren nur durch Lehren lernt.

Der Vertretungsunterricht bietet besonders den Studierenden

den die Möglichkeit, die Theorie aus dem Studium mit der Praxis wesentlich enger miteinander zu verknüpfen. Die universitäre Lehre kann dadurch nicht nur überprüft werden, sondern durch den Vertretungsunterricht entdeckte Wissenslücken können frühzeitig erkannt und bereits während des Studiums gefüllt werden. Der Nicht-Regelunterricht kann darüber hinaus eine Plattform sein, um interessante und wichtige Themen einzubringen, die im Lehrplan einfach keinen Platz finden.

Angesichts der Tatsache, dass die Verordnungen des U-Plus-Konzeptes umgesetzt werden müssen, stellt sich auch hier die Frage: Wer wenn nicht wir angehende oder fertige Pädagogen sollten wenn überhaupt im Vertretungsunterricht eingesetzt werden? Wäre es demnach sogar unverantwortlich, sich nicht für diese möglicherweise gut gemeinte Aufgabe zu melden?

Was bei den Gesprächen über U-Plus immer wieder aufkeimt ist die Kontroverse „Betreuung oder Fachunterricht“. Sicherlich muss man davon ausgehen, dass Vertretungsunterricht häufig eine reine Betreuung darstellt. Ich gehe jedoch davon aus, dass man das Konzept, in Abhängigkeit von der Schule, den Lehrern und dem Einsatz der Vertretungslehrer, erheblich verbessern könnte und somit weg von der reinen Betreuung zu einem qualitativen Vertretungsunterricht gelangen kann. Um dem unreflektierten Lehren entgegenzuwirken, halte ich den Austausch unter den Vertretungslehrern und die Zusammen-



arbeit mit den „normalen“ Lehrern für überaus wichtig. Eventuelle Fehler und Probleme bei den Vertretungslehrern könnten so vielleicht erkannt und gelöst werden. Eine sinnvolle Materialsammlung aus der jeder schöpfen kann und zu der jeder beiträgt, könnte den Pool für eine ausgewogene Themenwahl und pädagogisch sinnvolle Unterrichtsgestaltung darstellen. Dies wäre durch den Materialaustausch nicht nur unter den Vertretungslehrern von Vorteil, sondern bietet auch für das gesamte Lehrerkollegium eine Plattform zum Anregen und Mitgestalten.



Bei allen Vorteilen dürfen wir Lehramtsstudent nicht vergessen, dass man beim Vertretungsunterricht nicht von einer eins zu eins Vorbereitung auf das spätere Arbeits- und Tätigkeitsfeld sprechen kann. Vertretungsunterricht kann in der Regel kaum für die entsprechende Stunde geplant werden, da Stundenanfänge oft spontan besetzt, bzw. Arbeitsaufträge erst kurz zuvor bekannt gegeben werden. Von einer vorausschauenden Planung ist nicht zu sprechen. Somit ist eine intensive Auseinandersetzung mit den Lehrplänen, besonders der schwierige Umgang mit den neuen G8-Lehrplänen in der Praxis nicht möglich. In der Tat ist es für den Vertretungslehrer eine Gradwanderung, mit dem Fachunterricht

weiterzumachen ohne durch den zu vermittelnden Stoff dem Lehrer etwas vorwegzunehmen. Besonders an dieser Stelle braucht es eine gute Zusammenarbeit mit dem Lehrerkollegium sowie deren Akzeptanz.

Das Einspielen auf eine Klasse, bzw. das Begleiten von Schülern über einen längeren Zeitraum ist für die soziale, psychische und kognitive Entwicklung, bzw. für das Vertrauen des Schülers in den Lehrer überaus wichtig, was wir jedoch durch unsere Springertätigkeiten in keiner Weise unterstützen können. Die Meinungen der Schüler über den neuen Vertretungsunterricht und den Vertretungslehrern sind in den unteren Klassen allerdings größtenteils positiv: „Ja [ich finde es sinnvoll], weil wir schneller vorankommen“, „Ja. Ich mag die Schule und immer zu Hause zu sein mag ich nicht“ (SchülerInnen aus der fünften Klasse). In den höheren Klassen sieht das schon wieder anders aus. Evaluationen mit Achtklässlern haben jedoch gezeigt, dass Spielen und Hausaufgaben erledigen gewünscht und gewählt wird, aber die Schüler letztlich zu dem Ergebnis kommen, dass dies schnell langweilig wird. Antwort in einer 8. Klasse auf die Frage, ob man das neue Vertretungsstundenkonzept für sinnvoll hält [Im Vertretungsunterricht wurden nur Hausaufgaben erledigt]: „nein finde ich nicht, weil wir in den Vertretungsstunden immer Sachen machen, die man nicht braucht“. Dies alles belegt, dass sinnvolles und motivierendes Lernen eben doch Spaß macht!!

Zu erwähnen ist sicherlich auch, dass es im Vertre-

tungspool, aus dem eine Schule schöpft, unter den Vertretungslehrern zu Zwiespältigkeiten kommen kann. Da häufig nicht nach festen Arbeitszeiten gearbeitet wird und man sozusagen auf Abruf arbeitet, kann das Gefühl von Neid und Missgunst entstehen. Jeder ist anscheinend beliebig ein- und auswechselbar. Nach welchen Kriterien eine Schule sich für die eine oder andere Vertretungskraft entscheidet, bleibt dem Einzelnen in der Regel vorenthalten. Die Forderung nach Kommunikation und Kooperation untereinander steht dieser Praxis in jeder Hinsicht völlig entgegen. Besser wäre die Bereitstellung von festen Zeitfenstern in die man in jedem Fall eingeteilt wird, sofern etwas ausfällt. Möglicherweise fielen einige Koordinationsprobleme bei Schulen durch diese Umsetzung wie eingangs erwähnt weg.

Besonders im jetzigen frühen Stadium kämpfen die Schulen noch mit der Umsetzung von U+. Regeln, der Umgang mit den Vertretungskräften und die Koordination muss sich erst noch einspielen. So wird es sicherlich noch Monate dauern, bis sich das Konzept an den einzelnen Schulen wirklich bewähren kann.

Die Problematik der Bezahlung wird in dem derzeitigen Krisenmanagement immer wieder heiß diskutiert. Auf der einen Seite kann man verstehen, wenn das Kultusministerium mit einiger Startverzögerung in der Verwaltung patzt. Wer ist für den Mehraufwand zuständig? Wurden dafür neue Stellen geschaffen? Müssen diese noch eingearbeitet werden? Änderungen, in welcher Form auch immer,



brauchen Zeit in der Umsetzung. Dass es zu einer Auszahlung kommen wird, daran hege ich keinerlei Zweifel. Schwierig wird es mit der Bezahlung allerdings für diejenigen, die nicht nur aus karitativen Zwecken unterrichten sondern wirklich vom Lohn abhängig sind. Und von diesem Zustand muss man zumindest bei den meisten Studenten ausgehen.

Die letzte Fragen, die ich mir bei all dem Aufwand noch stellen muss: Ist es überhaupt sinnvoll, dem Unterrichtsgarantie Plus Modell zu einem

guten Start zu helfen? Schaukel ich mir damit am Ende gar mein eigenes Grab? Was bringt mir der jetzige Einsatz, wenn das Kultusministerium durch ein Gelingen des Konzeptes am Ende noch mehr Regelstellen streicht und weitere unterqualifizierte Vertretungslehrer beschäftigt. „Schüler unterrichten geht schließlich auch mit Muttis und Vatis oder dem guten Nachbarn vom nebenan“. Für eine Unterrichtsgarantie zu sorgen ist zweifelsohne ein sinnvolles Unterfangen, aber keiner kann sich darüber hinweghelfen, dass mit Unter-

richtsgarantie Plus nicht nur eine unmögliche Wortverdrehung geschaffen wurde, sondern eine Mogelpackung, die verdeckt, dass nach wie vor an allen Ecken und Enden gespart wird. Genügend Referendare und Lehrer warten auf die „Einschulung“, der Bedarf ist hoch, aber sofern die Mittel nicht zur Verfügung gestellt werden, bleiben den Schulleitern und neuen Lehrern die Hände gebunden und nicht zu vergessen wird ihnen darüber hinaus noch ein Maulkorb verhängt!

Professionalisierung und die Fähigkeit zu Eigenreflexion Erfahrungen mit U-Plus

Corinna Eckhardt
(Lehramtsstudentin L3)

Mittlerweile stehe ich am Ende meines Studiums für das Lehramt an Gymnasien und berate mich mit meinen Prüfern über die Inhalte meiner anstehenden Examensprüfungen. In diesem Zusammenhang interessiere ich mich in Pädagogik besonders für den Schwerpunkt Portfolio, Eigenreflexion. Bei der Besprechung über mögliche Prüfungsinhalte werde ich an eine Situation aus meinem ersten Schulpraktikum erinnert. Nach dem ersten Unterrichtsbesuch fand eine vollkommen wertneutrale Situationsanalyse statt, bei dieser sollten mögliche Ursachen für problematische Konstellationen benannt werden. Jeder Lehramtsstudent kennt diese Art von Gesprächen und eigentlich auch die Analyseform, denn diese ist ein wesentlicher Bestandteil des abschließenden Berichts. An

und für sich eine logische und schlüssige Analysesequenz, um auf einer sachlichen Basis mögliche Fehler zu erkennen. Doch zu dem damaligen Zeitpunkt fehlte mir die Distanz zur eigenen Aktion, zur eigenen „Lehrerhandlung“. Ich war nicht in der Lage eine sachliche Kritik oder einen gut gemeinten Ratschlag, eine Handlungsalternative, anzunehmen, sondern fühlte mich persönlich angegriffen. Ich war richtig sauer und schaltete auf stur. Sollte diese Besprechung tatsächlich dazu dienen, mir nach all der Mühe zur Planung und Durchführung und trotz guten Ergebnissen mitzuteilen, dass ich alles vermässelt hätte?! Das ganze Gespräch war sinnlos geworden und brachte mir keinen weiteren Gewinn. Erst heute, einige Jahre und mehrere praktische Erfahrungen später kann ich die

damalige Situation anders betrachten. Denn bevor das Ergebnis oder die eigene Gefühlslage in die Analyse mit einfließen, soll eine Sachanalyse dazu dienen, zu überprüfen, ob die Methode richtig angewendet wurde oder ob sie tatsächlich für die entsprechende Lerngruppe geeignet gewesen ist. Die eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen stehen zu keinem Zeitpunkt zu Diskussion. Denn schließlich befinden wir uns noch zu Beginn der „Ausbildung“ und machen gerade die ersten praktischen Erfahrungen. Zu diesem Zeitpunkt kann man an und für sich noch nicht von Fähigkeiten sprechen, sondern eher von einem gelungenen oder missglückten Versuch. Dieser basiert in den meisten Fällen eher auf Glück und dem Vorsatz, wenn man erst mal Lehrer ist, macht man alles bes-



ser als es die eigenen Lehrer gemacht haben. Hier wurde ich unweigerlich mit der eigenen Lernbiographie konfrontiert.

Doch bei aller Praxis dürfen wir nicht vergessen, dass es in erster Linie eine wissenschaftliche Ausbildung ist, die uns im Studium zuteil wird. Daher müssen wir auch mit wissenschaftlichen Arbeitstechniken umgehen lernen und dazu gehört nun mal eine objektive Betrachtung der eigenen Aktion.

Seit ca. drei Monaten arbeite ich an einer kooperativen Gesamtschule als U-Plus-Kraft. An und für sich hielt ich zu Beginn nicht viel von dieser Vertretungsregelung, doch das relativ hohe Gehalt von 20 € die Stunde und die Möglichkeit praktische Erfahrungen zu sammeln, überzeugten mich. Hoch motiviert und „gut“ vorbereitet sah ich meinem ersten Tag entgegen. Doch irgendwie kam alles ganz anders...

Gerade zu Beginn dieser Tätigkeit sind weder die Schule noch die Schüler/innen bekannt. Eine gute Vorbereitung

ist daher schwierig. Die Schüler/innen hoffen immer auf eine Freistunde und machen es einem U-Plus-Lehrer nicht leicht tatsächlich Unterrichtsinhalte zu bearbeiten. Zwar beteuerte mir die Schulleitung, dass sie hinter mir stehen würde und ich immer mit ihrer Unterstützung rechnen könnte, aber in der Praxis ist man an und für sich allein. Die Stunde beginnt und man macht sich auf den Weg zum Klassenraum ohne zu wissen was einen erwartet. Dann schließt sich die Tür hinter einem und man wird von 25 Augenpaaren erwartungsvoll angestarrt. Alle schnattern durcheinander, doch alle wollen das eine: Spielen!

Ich kenne noch immer nicht alle Klassen, daher fällt es mir schwer mich für Methoden und Sozialformen zu entscheiden. Auch die inhaltlichen Schwerpunkte sind mir nur in seltenen Fällen vertraut. Daher hat dann meine Stunde an und für sich nichts mit dem eigentlichen Thema zu tun. Je nachdem welche Klasse ich habe, kann ich mittlerweile grob abschätzen,

was und wie viel ich planen kann. Doch im Grunde ist es jeden Tag eine reine Glückssache, ob es klappt oder nicht. Nicht nur von der eigenen Planung und Motivation anhängig, sondern primär von der Lust der Schüler/innen und deren Sympathie mir gegenüber.

Neben sicherlich positiven Aspekten, wie der praktischen Erfahrung, sehe ich einen großen Nachteil in der Tatsache, dass U-Plus-Kräfte auf sich alleine gestellt sind. Weder bei der Planung, der Durchführung noch bei der Reflexion haben wir Ansprechpartner. Doch gerade in solchen Situationen halte ich es für wichtig, dass eine Analyse der Handlung stattfindet. Gerade vor dem Referendariat gilt es noch vieles zu lernen, zu verbessern oder einfach nur neuen Mut zu tanken.

Während sich einige nicht schrecken lassen und eine Herausforderung in U-Plus sehen, kann es für andere auch der Beginn zur Alternativsuche im Hinblick auf den „Lehrer-Job“ kommen.

Positionspapier des ZLF zur Unterrichtsgarantie Plus

Direktorium

Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung

Es ist nicht Sache des Zentrums für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung, politisch entschiedene Maßnahmen des Hessischen Kultusministeriums generell zu bewerten. Das Zentrum muss jedoch zu Auswirkungen solcher Maßnahmen auf den universitären Lehrbetrieb im Bereich der Lehrerbildung, wie etwa der „Unterrichtsgarantie Plus“, Stellung beziehen.

Beschreibung der Situation
Die Initiative der HKM "Unterrichtsgarantie plus" tangiert in vielerlei Weise den universitären Lehrbetrieb und führt zu weitgehend unkoordinierten Reaktionen sowohl bei den Lehrenden als auch den Studierenden. In Handreichungen des HKM zur "Unterrichtsgarantie plus" wird u. a. empfohlen, auf Studierende zur Durchführung von Vertretungsstunden zurückzugrei-

fen. Die Folgen dieser Empfehlung sind bereits jetzt innerhalb der Universität spürbar:

- Es werden beispielsweise Lehrende von Schulleitern gebeten Ausschreibungen für Lehraufträge an Schulen auszuhängen und einige Lehrende geben dieser Bitte statt und andere tun dies nicht.
- Betreuer von Studierenden im Rahmen der



Schulpraktischen Studien werden bei ihren Schulbesuchen von der Schulleitung um Namen und Adressen von Studierenden gefragt, die für Vertretungsstunden einspringen könnten.

- Auch Studierende werden – wie berichtet wurde – häufiger bereits bei ihrem ersten Schulkontakt im Rahmen der Schulpraktischen Studien von Schulleitern Lehraufträge für Vertretungsstunden angeboten.
- Das L-Netz hat eine Presseerklärung herausgegeben, in dem es "vehement" ablehnt, dass Studierende in den „Unterrichtsgarantie Plus“ - Pool u.a. wegen der unten aufgelisteten Folgen aufgenommen werden sollen.

Folgen für den Lehrbetrieb und die Studierenden an der Universität

- Die Folgen des Werbens von Studierenden zur Durchführung von Vertretungsstunden auf den universitären Lehrbetrieb sind in erster Linie, dass Studierende, die einen solchen Vertretungsauftrag an einer Schule annehmen, nur mit eingeschränkter Flexibilität Lehrangebote wahrnehmen können. Dies kann dazu führen, dass der oder die Studierende sich in einem solchen Fall gegen die (regelmäßige) Teilnahme an einer verpflichtenden Lehrveranstaltung entscheidet und auf diese Weise zu einigen oder allen Terminen dieser Veranstaltung nicht erscheint. Es ist fraglich, ob und wie dem oder der betreffenden Studieren-

den eine ausreichende Teilnahme oder Leistung attestiert werden kann.

- Die Studierenden stehen vor der schwierigen Entscheidung, eine oder mehrere Veranstaltungen in ihrem Studienverlauf zu verschieben und hiermit höchst wahrscheinlich eine Verlängerung ihrer Studienzeit in Kauf nehmen zu müssen. Insbesondere für Lehramtsstudierende, die nach dem neuen Lehrerbildungsgesetz ab dem WS 05/06 in modularisierten Studiengängen ihre Lehrveranstaltungen absolvieren, wird dieser Fall fast unvermeidlich eintreten, da hier fast keine Flexibilität in den Studienplänen der Studierenden vorgesehen ist. Das ZLF kann die Anwerbung von Lehramtsstudierenden im Rahmen von „Unterrichtsgarantie plus“ nicht gut heißen und stellt mit Verwunderung und Besorgnis die Inkonsistenz der Politik der Landesregierung fest, die einerseits eine Beschleunigung und Straffung der Lehramtsstudiengänge anstrebt und andererseits durch das Einwerben von Lehramtsstudierenden für Vertretungsstunden eine Verzögerung im Studienverlauf dieser Studierenden billigend in Kauf nimmt. Der gesetzliche Auftrag des Zentrums zur Koordination und Förderung des Lehrangebots an der Universität wird hierdurch erheblich behindert. Man wird davon ausgehen können, dass Studierenden in dieser problematischen Entscheidungssituation vermehrt von der

Sonderregelung der Ordnung für Schulpraktische Studien für die "Anrechnung praxisbezogener Tätigkeiten" (§19 Abs. 3) Gebrauch machen werden und sich ihre Lehrtätigkeit an einer Schule als Ersatz eines Moduls der Schulpraktischen Studien anerkennen lassen werden. Prinzipiell ist zu befürchten, dass die Ausbildungsziele von theoriebasierter Unterrichtsvorbereitung und Reflexion durchgeführter Unterrichtsexperimente gemäß der Ordnung für Schulpraktische Studien nur erschwert umzusetzen sind und die Studierenden in einem unreflektierten Unterrichtspragmatismus gestärkt werden.

- Wenn Lehramtsstudierende in der Schule als Lehrer und Lehrerinnen tätig werden, um vorhandene Lücken kurzfristig auf Abruf zu schließen, stehen weder für die fachliche Vorbereitung noch für die Reflexion von Unterricht die notwendigen Ressourcen zur Verfügung. Die Übergabe des fachlichen Unterrichts in die Verantwortung von Studierenden oder Vertretungslehrkräften ohne Lehramtsstudium leistet einem problematischen Bild von Professionalität im Lehrberuf – „learning by doing“ – und der unbedachten Übernahme didaktischen Brauchtums Vorschub.



Schlussfolgerungen des Zentrums für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a.M.

1. Das Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung empfiehlt den Studierenden, keine kurzfristigen Verträge nach dem Programm "Unterrichtsgarantie plus" anzunehmen, und den Fachbereichen, keine entsprechenden Aushänge zu veröffentlichen.
2. Unter den gegebenen Bedingungen am Arbeitsmarkt gibt es unter arbeitslosen Lehrkräften und AbsolventInnen ohne Referendariatsplatz geeignete Kandidaten und Kandidatinnen für derartige Vertretungsverträge.
3. Das Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung wird mit dem Amt für Lehrerbildung besprechen, dass eine Anrechnung von Tätigkeiten auf Schulpraktische Studien nur unter Qualitätskriterien erfolgen soll:
 - a. Lehraufträge an Schulen können als Ersatz eines Moduls/Praktikums angerechnet werden, wenn sie im Umfang von mindestens zwei Stunden pro Woche

im studierten Fach und mindestens sechs Monaten (kann in zwei Teilen nachgewiesen werden) lang wahrgenommen worden sind. Die Anrechnung muss von der Schulleitung oder dem zuständigen Schulamt schriftlich empfohlen werden. Dem Antrag ist ein dem Praktikumsbericht vergleichbarer Bericht beizufügen, der eine vorgegebene grundwissenschaftliche oder fachdidaktische Fragestellung bearbeitet und durch die Universität als Prüfungsleistung zu bewerten ist. Vertretungsaufträge, die im Rahmen von Unterrichtsgarantie Plus begonnen wurden, müssen die o.g. Kriterien erfüllen. Sofern noch nicht ein Modul/Praktikum absolviert wurde, ist zusätzlich der Besuch einer Vorbereitungsveranstaltung nachzuweisen.

- b. Formulierung von Kriterien an den geforderten Praktikumsbericht gemäß §19 Abs. 3, die insbesondere die reflektierenden und theoriebezogenen Aspekte des Schul-

praktischen Studiums hervorheben.

- c. Hierüber werden die Praktikumsbeauftragten und die Praktikumschulen unterrichten.
4. Das Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung sieht durchaus den Handlungsdruck auf Seite der Schulleitungen und will sich den drängenden Nachfragen der Schulleitungen auch nicht völlig verschließen. Mit Blick auf Studierende hält es das ZLF für vertretbar, wenn Lehramtsstudierende, die bereits beide Module der Schulpraktischen Studien erfolgreich abgeschlossen haben, einen längerfristigen Lehrauftrag an Schulen mit (in der Vorlesungszeit) verlässlich planbaren Unterrichtszeiten übernehmen. Es wird eine webbasierte Personendatenbank einrichten, über die Schulleiter Vertretungskräfte in den genannten Gruppen finden können. Hierbei hält das ZLF für geboten, deutlich zwischen Betreuung und fachlichen Unterricht zu scheiden. Zur Sicherung des fachlichen Unterrichts sind solche Maßnahmen zu ergreifen, die mit den Qualitätsmaßstäben der Profession vereinbar sind.

OnRequest – Vermittlungsplattform des Zentrums für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung der Goethe-Universität (ZLF)

Regelmäßiger Unterrichtsausfall in Schulen ist unter Qualitätsaspekten nicht hinnehmbar. Das sieht das ZLF genauso wie die Landesregierung. Anders als die

Landesregierung hält es jedoch an der Vorstellung fest, dass nur entsprechend qualifiziertes Personal Unterricht halten sollte; das erklärte Ziel der Qualitätsverbesserung

von Schule wird nach Ansicht des ZLF mit U+ unterlaufen (vgl. die Beiträge in diesem Heft).



Kompromisse in Sachen Unterrichtsausfall sind nach Auffassung des ZLF nicht möglich: Solange nicht ausreichend nach geltenden Standards ausgebildete Lehrer an Schulen angestellt sind, werden die Ansprüche auf qualitativ hochwertigen Unterricht systematisch unterboten. Das Problem des Umgangs mit Unterrichtsausfall - das keine einfache Ursache hat - bleibt bis auf Weiteres jedoch bestehen. In dieser vertrackten Situation vertritt das ZLF die Auffassung, dass wenn schon nicht angemessen qualifiziertes Personal an Schulen tätig

sein soll, zumindest halbwegs qualifiziertes Personal Aufgaben in Schule und Unterricht übernehmen sollte.

Mit dem Angebot OnRequest stellt das ZLF daher eine Plattform bereit, die der Vermittlung möglichst qualifizierten Personals an Schulen dienen soll. Sinn und Anspruch der LehrerInnenbildung werden mit diesem Angebot zwar auch unterlaufen, jedoch scheint es unter pragmatischen Aspekten legitim, AbsolventInnen und L-Studierenden eine Möglichkeit zu eröffnen, ihr Geld an-

dernorts als Berufswunschfern zu verdienen. In diesem Sinne kann die Nutzung der Vermittlungsplattform OnRequest auch Anlass sein, sich der eigenen Fähigkeitseinschätzung und der Ansprüche an Unterricht kritisch bewusst zu werden: Denn OnRequest bietet detaillierte Eintrag- und Abrufmöglichkeiten, so dass die Beteiligten aufgefordert sind, sich die Möglichkeiten und Grenzen des Handelns in der Schule vor Augen zu führen - und diese ggf. zu verhandeln.

Vermittlungsplattform OnRequest

Was ist OnRequest?

OnRequest ist eine web- und datenbankbasierte Plattform, die die Vermittlung qualifizierter arbeitssuchender Personen an Schulen zum Ziel hat, die Personal zur Bewältigung von Aufgaben in Schule und Unterricht suchen. Arbeit suchende Personen können Angaben zur Person und zur Qualifikation in der Datenbank hinterlegen, Schulen können die Datenbank mittels webbasierter Suchfunktion nach geeigneten Personen durchsuchen.

An wen richtet sich OnRequest?

OnRequest richtet sich auf Abnehmerseite an Schulen, die für die Übernahme von zeitlich befristeten und sachlich beschränkten Aufgaben entsprechend qualifizierte Personen suchen. Auf der Bewerberseite richtet sich OnRequest vornehmlich an AbsolventInnen des ersten Staatsexamens und Lehramtsstudierende, die bereits beide Schulpraktischen Studien erfolgreich abgeschlossen haben.

Wie funktioniert „OnRequest“?

Das System besteht aus einer Datenbank und einer Weboberfläche. Zwei Nutzergruppen werden unterschieden, *Bewerber* und *Schulen*. *Bewerber* können Daten zur Qualifikation und Person in der Datenbank hinterlegen, *Schulen* können die Datenbank mittels einer Suchfunktion nach geeigneten Personen durchsuchen.

Beide Nutzergruppen melden sich zunächst am System an. Nach der Anmeldung müssen dem ZLF schriftliche Legitimationen übermittelt werden: *Schulen* bestätigen die Anmeldung am System mit einem Schreiben der Schulleitung, *Bewerber* weisen ihren Qualifikationsstand nach (Kopie des Studierendenausweis / Staatsexamensurkunde). Nach Eingang der Dokumente erfolgt die Freischaltung durch den Systemadministrator - erst dann können *Schulen* recherchieren, erst dann sind die *Bewerber*-Daten abrufbar. Die Nutzerdaten können nach Freischaltung eigenständig aktualisiert werden.

Empfehlungen des ZLF?!

Lehramtsstudierenden empfiehlt das ZLF, nur längerfristige Verträge mit sachlich klar umschriebenen Aufgaben zu übernehmen; die Arbeitszeiten sollten in der Vorlesungszeit verlässlich geplant sein. L-studierende sollten nur Aufgaben übernehmen, für die sie entsprechend qualifiziert sind; Aufgaben im Unterricht sollen sie nur übernehmen, wenn sie bereits beide Schulpraktische Studien absolviert haben.



Anrechnung von Tätigkeiten?!

Anrechnung von Tätigkeiten in Schule und/oder Unterricht auf das Studium - z.B. auf die Schulpraktischen Studien - sind nur unter sehr eingeschränkten Bedingungen möglich. Auskunft erteilt ggf. das Büro für Schulpraktische Studien der Goethe-Universität

Kosten?!

Die Nutzung der Plattform ist kostenfrei.

Alternativen?!

Es existieren ähnliche Angebote im Web, die allerdings nicht dieselben aufwändigen Funktionen bieten: OnRequest ermöglicht es *Bewerbern* sehr genaue Angaben zu Qualifikation und Einsatzwünschen zu machen; den *Schulen* erlaubt OnRequest eine kriteriengeleitete Suche. OnRequest ist außerdem sicher, eingetragene Daten können nur von einem selbst und den registrierten Nutzern *Schulen* eingesehen werden; diese müssen sich schriftlich gegenüber dem ZLF legitimieren.

Informationen & Ansprechpartner

Johann Wolfgang Goethe-Universität
Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung
Arbeitsstelle Neue Medien
HPF 153
Robert-Mayer-Str. 1
60054 Frankfurt am Main

OnRequest

- <http://onrequest.uni-frankfurt.de>
- Arbeitsstelle Neue Medien: 069/798-28643
- onrequestzlf@em.uni-frankfurt.de

Büro für Schulpraktische Studien

- <http://www.zlf.uni-frankfurt.de/sps/kont.html>

Schulpraktische Studien – Über Sinn und Zweck eines besonderen Typus von Lehrveranstaltung im Lehramtsstudium

Prof. Dr. Katharina Liebsch

ZLF-Direktorin für Schulpraktische Studien und
Professorin für Soziologie mit dem Schwerpunkt Familien- und Jugendsoziologie

Über Inhalte, Ziele und Organisationsformen von Schulpraktika im Lehramtsstudium wird schon seit langem vorzüglich gestritten. Dreh- und Angelpunkt der anhaltenden Auseinandersetzung ist die allgegenwärtige Annahme von der Relevanz eines Praxisbezugs in der Lehramtsausbildung: Fast alle mit der Lehramtsausbildung befassten Personen sind der Ansicht, dass angehende

Lehrerinnen und Lehrer im Rahmen ihrer Ausbildung Kontakt zu ihrem zukünftigen Arbeitsbereich haben sollten, dass die Ausbildung „Praxisanteile“ haben sollte. Dieser Gemeinplatz, so monieren Skeptiker und Kritiker, sei bloßes Postulat bzw. pure Konvention, da aussagekräftige Wirksamkeitsstudien wie auch Untersuchungen zur Experten-Novizen-Situation in

der schulpraktischen Ausbildung rar sind.

Zudem, so lautet ein weiterer Einwand, ist unklar, was eigentlich gemeint ist, wenn von „Praxis“ und von deren Sinn und Nutzen gesprochen wird. Heißt „Praxis“ notwendigerweise Unterrichtstätigkeit und worin besteht eigentlich genau der Lerneffekt, wenn Praktikantinnen und Praktikanten eine „Stunde



halten“? Dies ist schwer zu sagen, man weiß es nicht genau und bislang werden die Antworten auf diese Fragen üblicherweise als positiv unterstellt, per Postulierung der Praxisrelevanz hergestellt oder mit dem Hinweis auf Zufriedenheitsäußerungen der Praktikantinnen und Praktikanten versehen.

Diese, also die Lehramtsstudierenden, äußern sich bei Befragungen in der Regel positiv über die ihnen im Rahmen von Studien- und Prüfungsordnungen auferlegten Schulpraktika. Sie sehen in den Praktika vor allem die Möglichkeit, Kontakte zu ihrem zukünftigen Arbeitsfeld auf zu nehmen und sich zu vergewissern, ob der angestrebte Beruf zu ihnen passt bzw. ob sie für ihn geeignet sind. Dieses Ansinnen, so wird von Seiten der Ausbildenden argumentiert, sei wichtig und nachvollziehbar, reiche aber als Ziel und Legitimation einer universitär begleiteten Lehrveranstaltung nicht aus; Studierende können diese Fragen auch ohne die Betreuung von Dozentinnen und Dozenten klären. Schulpraktische *Studien* aber sollten mehr leisten und so wird die Frage nach dem Verhältnis von Theorie und Praxis im Rahmen der Lehramtsausbildung häufig dahingehend beantwortet, dass es zur Lehrer-Profession gehört, über theoretisches Wissen zu verfügen, um die pädagogische Praxis deutend reflektieren zu können und dass dazu mehr als lediglich institutionelles Wissen über die Organisation Schule gehört.

So verstanden können auch die Aufgabe und die Ziele der Schulpraktischen Ausbildung

nicht darin liegen, Lehramtsstudierenden Methoden, Erfahrungen und Handwerkszeug für die Gestaltung von Unterricht zu vermitteln. Vielmehr wird die zentrale Aufgabe einer wissenschaftlichen Lehramtsausbildung samt ihrer Schulpraktischen Studien in der Vermittlung und dem Erwerb von Reflexionswissen gesehen. Eine solche Schwerpunkt- und Zielsetzung ist zum einen mit einer Relativierung der Bedeutung von Schulpraktischen Studien im Rahmen einer wissenschaftlichen Lehrerbildung verbunden: Schulpraktische Studien können bestenfalls zur Reflexions- und Beurteilungskompetenz, nicht aber automatisch zu Handlungskompetenz verhelfen. Zum anderen ist damit aber auch ein Thema der Schulpraktischen Studien vorgegeben: Im Rahmen der Schulpraktischen Studien stellt sich die schwierige Frage nach dem Verhältnis bzw. der Differenz von Theorie und Praxis: Verlangt die Gestaltung von „Praxis“ nicht immer auch die Perspektive der Theorie, bzw. ist durch Theorien angeleitet? Und inwiefern zeigt sich in und durch „Praxis“ eine eigene, von der Theorie zu unterscheidende Besonderheit und Bedeutsamkeit von „Praxis“?

Die Thematik des Theorie/Praxis-Verhältnisse steht im Zentrum der Inhalte, Ziele und Organisationsformen von Schulpraktischen Studien. Organisatorisch entstanden die Schulpraktischen Studien nach der Zweiteilung der Ausbildung in eine wissenschaftlich fundierte Erste Phase und ein sich daran anschließendes Referendariat. Seither werden Schulpraktika



Prof. Dr. Katharina Liebsch

positiv akzentuiert, indem sie als hilfreich für die Theorie-Praxis-Vermittlung proklamiert werden. Dieses Postulat von der Bedeutsamkeit der Schulpraktika lässt allerdings die Frage nach dem Verhältnis von Schulpraktischen Studien und Referendariat ungeklärt und so gibt es immer wieder Modellprojekte, in denen nach neuen Formen und Varianten der Organisation des Verhältnisses von Theorie und Praxis und von Wissenschaft und Schule gesucht wird.

An der Frankfurter Universität sind die Schulpraktischen Studien als ein Produkt von vergangenen und anhaltenden Auseinandersetzungen um diese Thematik derzeit organisatorisch so geregelt, dass ein sogenanntes Orientierungspraktikum die Voraussetzung für die Anmeldung zu den Schulpraktischen Studien ist. In dem Orientierungspraktikum können Studierende ihren Berufswunsch und ihr Interesse und ihre Eignung für den Lehrberuf überprüfen. Um die wis-



senschaftliche Qualität der Schulpraktischen Studien zu sichern, werden diese als zweisemestrige Lehr-Veranstaltungen, als sogenannte Module, angeboten, die ein Semester Vorbereitungsseminar, in der Regel ein fünf-wöchiges Praktikum und ein einsemestriges Nachbereitungsseminar umfassen. Insgesamt beinhalten die Schulpraktischen Studien zwei Module: ein allgemeines, das im sogenannten grundwissenschaftlichen Bereich absolviert wird, sowie ein zweites, fachdidaktisch ausgerichtetes Modul. Beim Modul 1, das im grundwissenschaftlichen Bereich (Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaften und Pädagogischer Psychologie) absolviert wird, können die Studierenden zwischen zwei Arten der Gestaltung der

Schulpraktischen Studien wählen: Schwerpunkt 1 ist fokussiert auf wissenschaftlich angeleitete Erprobung und Reflexion eigenen unterrichtlichen Handelns. Im Schwerpunkt 2 dominiert die forschungsorientierte Beobachtung, Reflexion und Analyse von Unterrichtsprozessen und Unterrichtsbedingungen.

Als eine Schnittstelle von wissenschaftlicher Ausbildung und schulorganisatorischer Erfordernisse unterliegen die Schulpraktischen Studien Erlassen des Hessischen Kultusministeriums (HKM) wie auch des Wissenschaftsministeriums (HMWK) und sind deshalb zu einem höheren Ausmaß verregelt und reguliert (siehe Ordnung für Schulpraktische Studien <http://www.zlf.uni-frank>

[furt.de/sps/tex/SpSO.pdf](http://www.zlf.uni-frankfurt.de/sps/tex/SpSO.pdf)). Im Unterschied zu fast allen anderen Lehrveranstaltungen an der Universität muss man sich zu den Schulpraktischen Studien rechtzeitig und verbindlich im *Büro für Schulpraktische Studien* anmelden. Auch ist man zum Beispiel einmal durchgefallen, wenn man sich zu den Schulpraktischen Studien angemeldet hat, dann aber nicht zum Vorbereitungsseminar gegangen ist.

Das Büro für Schulpraktische Studien liegt im ersten Stock des AfE-Turms in der Senckenberganlage 15. Hier stehen Ansprechpartnerinnen für diverse Fragen und für Beratung zur Verfügung.

Warum Sie in den schulpraktischen Studien Theorie aus Praxis entwickeln und wieso APAEK Ihre Unterrichtsdokumente sammeln möchte.

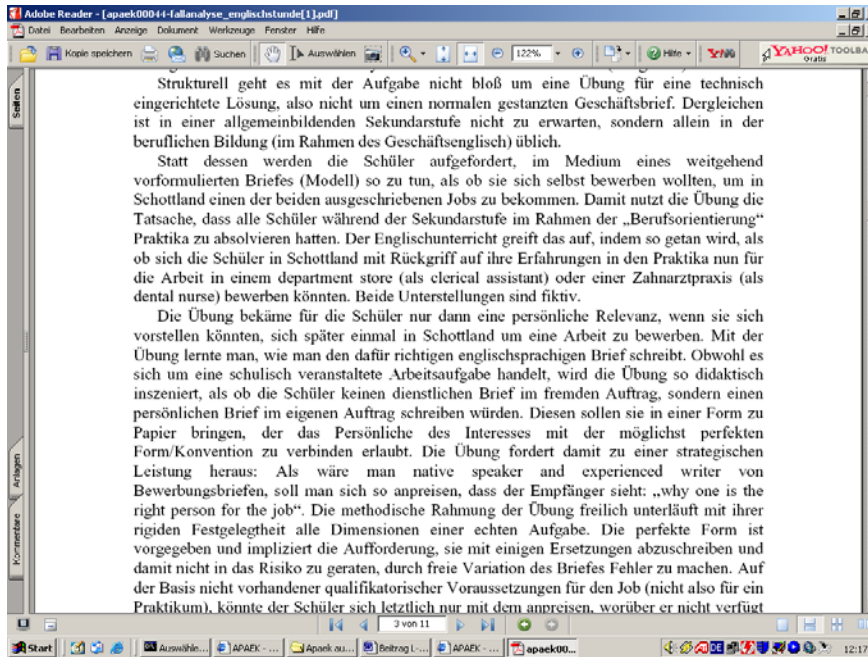
Dr. des. Torsten Pflugmacher

Institut für Pädagogik der Sekundarstufe

In vielen Studiengängen sind Praktika vor oder während des Studiums vorgesehen, bei denen die Studierenden ihren zukünftigen Arbeitsplatz kennen lernen sollen. Es gibt aber wohl nur einen Beruf, dessen Arbeitsplatz von allen Erstsemestern bereits 13 Jahre lang erlebt wurde: Der Lehrer. Da erscheinen doch manchen die Schulpraktischen Studien überflüssig, gemäß dem Motto: „Unterricht? Kennen wir!“ Aber kennen ihn diese ehemaligen Schüler wirklich? Auf die Perspektive kommt es an. Während man es Lehrern wünschen mag, bisweilen ihren

Unterricht wieder aus der Sichtweise des Schülers wahrzunehmen, weil ihm dadurch erst die fortlaufenden Lernprobleme der Schüler deutlich werden, müssen Lehramtsstudierende, um Lehrer zu werden, erst einmal die Sichtweise des Schülers verlieren lernen. Nur dann haben sie die Möglichkeit des *Einblicks in die Steuerungs-routinen und Steuerungsprobleme* eines Lehrers, der für das Lernen, die Bildung und nicht zuletzt die Erziehung von mehr als 30 Schülern pro Stunde verantwortlich ist. Diesen Perspektivenwechsel soll das erste Schulpraktikum

im Schulpraktikum vollziehen helfen. Eine weitere Funktion des Praktikums und seinen Begleitseminaren ist unter anderen die reflektierte Planung, Durchführung und Auswertung eigenen Unterrichts. Um Letzteres zu erleichtern, erwarten viele Studierende gesicherte Erkenntnisse, Techniken und „Tricks“, wie man „allen alles allseitig“ (Comenius) lehren kann. Da die Erziehungswissenschaft sich einerseits als *pädagogische Handlungslehre* versteht, kann sie darauf – in Maßen – Antworten geben. Aber nur in Maßen, weil ein Lehrer, der pädagogisches



Ausschnitt aus der Analyse einer Englischstunde

Wissen als Unterrichtstechnik benutzt, seine Schüler wie Lernmaschinen behandeln muss, was notwendig mit der Offenheit von Bildungsprozessen kollidiert, kurz: scheitert. Erziehungswissenschaft ist andererseits auch eine *Erfahrungswissenschaft*, was heißt, dass sie beobachtet, wie Unterricht „funktioniert“ (oder nicht funktioniert), und daraus Schlüsse über Unterricht als soziales Geschehen zieht. Solch pädagogisches Wissen, auch *reflexives Wissen* genannt, beschreibt Unterricht, ohne ihn lehrbar zu machen; es zeigt vielmehr, dass es zur Eigenschaft von Unterricht gehört, nicht vorweg bestimmbar zu sein. Seit relativ kurzer Zeit gibt es an der Goethe-Universität zwei Varianten des *Schulpraktikums*: den interventionsbezogenen Typ und den forschungsbezogenen. Ihre unterschiedliche Konzeption spiegelt in etwa den soeben skizzierten Doppelcharakter der Erziehungswissenschaft. Im interventionsbezogenen Praktikum steht die Planung, Durchführung und Reflexion

eigener Unterrichtsversuche im Vordergrund – „Wie könnte es gehen?“, im forschungsbezogenen die Analyse von Unterricht als Ort von Bildung, Erziehung und des Lernens – „Was geschieht hier eigentlich im De-

schungsbezogene Typ neu ist, soll er kurz erklärt werden. Der Lehrerberuf ist durch zahlreiche *Antinomien* geprägt (andere nennen das „Widersprüche“). Diese Antinomien begleiten den Lehrer in seinen alltäglichen Entscheidungen im Unterricht und lassen sich auch nicht durch Techniken, Routinen und Rezepte des Lehrens ersetzen. Eine war bereits oben genannt worden: Der Lehrer hat im Unterricht seine eigene Blickweise auf die zu vermittelnde Sache, die des Schülers ist ihm im unmittelbaren Unterrichtszusammenhang verborgen. Oder: Die Lehrerin möchte ein bestimmtes Wissen über den Lerngegenstand vermitteln und wird daher die unerwarteten, eigensinnigen Interessen der Schüler an der Sache übergehen müssen. Oder: Der Lehrer soll seine Schüler zur Selbständigkeit erziehen, scheint

75	Sw 9	Ich fand die alle gut.
76	Lm	Bitte?
77	Sw 9	Ich fand die alle gut.
78	[Gemurmel]	
79	Sw 8	[meldet sich]
80	Lm	[nimmt Sw 8 durch Nicken dran]
81	Sw 8	Ja ich fand die auch alle gut, nur ich glaub Sw 12 war auch die Einzige die
82		das ähm mit der schwarzen Frau () geschrieben hat.
83	Lm	Hmhm. Die Farbe ist, glaube ich, wichtig, ne?
84	S ?	[hustet]
85	Lm	Warum ist die Farbe wichtig?
86	S ?	[hustet]
87	Lm	Weiß das jemand noch?
88	Sw 8	Weil sie ähm dann später ja noch getötet wird und weil sie ja von der
89		anderen – weil sie ja sozusagen zu den Bösen gehört und eine ‚von drüben‘
90		ist [] und nicht dazu gehört.

Ausschnitt aus dem Transkript einer Deutschstunde

tail?“. Zwischen beiden Praktikumsversionen gibt es Überschneidungen, aber weshalb gibt es überhaupt zwei Varianten? Da der for-

aber nicht selten dazu gezwungen, die Schüler zu disziplinieren. Diese und zahlreiche weitere Antinomien prägen Unterricht als Kette von



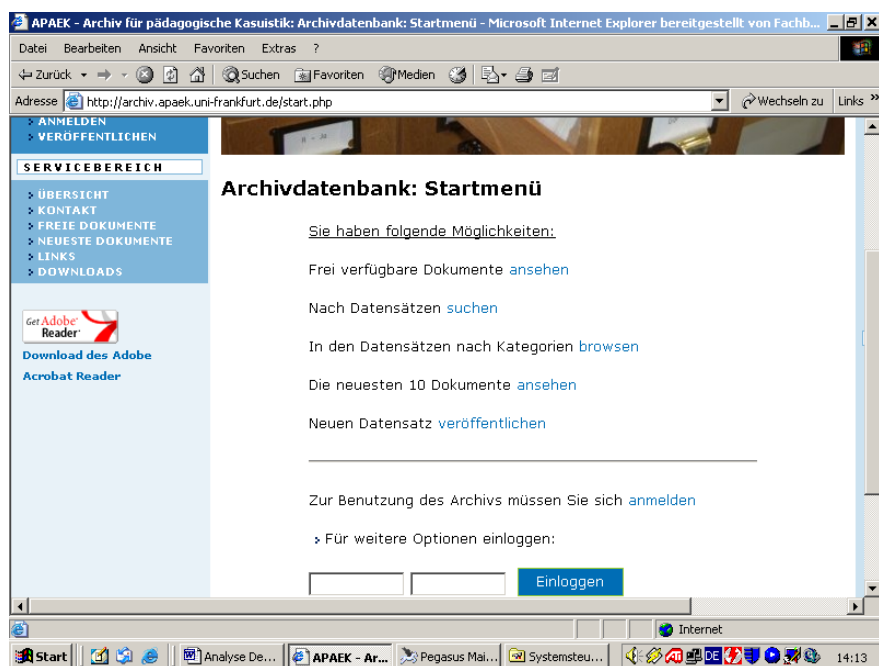
Interaktionssituationen mit Einzelfallentscheidungen, die der Lehrer zu treffen hat. In einfachen Worten: Es kommt in der Regel anders, als es kommen sollte (aber wie kam es so?). Dies zu erkennen und anzuerkennen gehört zum *professionellen Habitus*, den Lehrer erwerben müssen, um nicht an der Logik des tatsächlichen eigenen Unterrichts vorbei zu unterrichten. Solche Strukturen

nahmen gemacht werden. Das ist nicht ganz einfach: Wie wenig Unterrichten eine Technik ist, kann man daran merken, dass nicht wenige Lehrer, deren Unterricht während des Praktikums besucht wird, auf Anfrage dieser Dokumentationsform ihres Unterrichts zunächst skeptisch gegenüber stehen. Das Verfahren berührt möglicherweise ihre Persönlichkeit zu sehr, sie fühlen sich „seziert“.

war: Bisher hat sich das, was Unterricht zu Unterricht macht und ihn von anderem sozialen Handeln unterscheidet, in jeder analysierten Stunde gezeigt.

Bereits das langsame Aufschreiben einer Unterrichtsstunde bereitet dem Transkribenten ganz andere Einblicke als beispielsweise ihre Nachbesprechung. Das wörtliche Protokoll ist unabdingbar für die anschließende gemeinsame Interpretation im Seminar. Ein Verlaufsprotokoll beispielsweise ist dafür nicht geeignet, weil es bereits zahlreiche Deutungen des Protokollanten enthält, der zudem oft erst nachträglich erkennen kann, dass eine bestimmte Stelle Bedeutsamkeit für das Verstehen des Unterrichtsverlaufs als Ganzes hat. Die sorgfältige Interpretation einer Unterrichtsstunde nimmt mehrere Sitzungen des Begleitseminars in Anspruch. Zunehmend können Studierende dabei auch *Forschungsfragen entwickeln*, die dann bei weiteren Transkriptanalysen oder im Praktikum zu Leitfragen der Beobachtung werden.

Am Ende des Schulpraktikums werden die Studierenden gefragt, ob sie bereit sind, ihr Unterrichtstranskript und ggfs. ihre Analyse dem *Archiv für pädagogische Kasuistik (APAEK)* zu überlassen. Dieses Online-Archiv, das im Frühjahr 2006 von Andreas Gruschka und Michael Tiedtke im Institut für Pädagogik der Sekundarstufe gegründet wurde, soll die pädagogische Schulforschung erleichtern. Es enthält neben anonymisierten Unterrichtsdokumenten verschiedenster Art, die damit keinen Rückschluss auf die konkreten Personen und die konkrete



Archiv: Startmenü

von Unterricht lassen sich rekonstruieren, wenn man eine konkrete Stunde langsam nachvollzieht. Dabei werden an jeder Stelle die Alternativen zu den tatsächlich gewählten Entscheidungen sichtbar, und im Verlauf der Interpretation erkennt man die Routinen des Lehrers – auf die Klasse bezogen! – in der Regel so gut, dass man am Ende der Interpretation geradezu vorhersagen kann, wie er sich in der nächsten Situation entscheiden wird. Zu diesem Zweck sollen im Praktikum des forschungsbezogenen Typs *Unterrichtsauf-*

Und diese Art des Beobachtet-werdens ist sicherlich nahe gehend. Was geschieht mit der Unterrichtsaufnahme? Die Stunden werden für die Analyse *transkribiert*, also abgeschrieben, und dabei werden sie *anonymisiert*. Dies ist aus Datenschutzgründen erforderlich. Die Tilgung aller Namen könnte die Skepsis von Lehrern also teilweise aufheben. Für den Ausbildungszweck des forschenden Lernens spielt es auch keine Rolle, wer den Unterricht gehalten hat und ob es eine besonders gute oder eine schlechte Stunde



Schule zulassen, auch gelungene Analysen von Unterrichtsstunden als Beiträge zu einer Theorie des Unterrichts



Archiv

tens, die aus der Analyse konkreten Unterrichts langsam erwächst. Das Material eignet sich für allgemeine Erschließungen wie oben beschrieben, es kann aber auch speziellen Fragestellungen dienen. Deshalb haben die Nutzer des Archivs wie in einem Online-Katalog einer Bibliothek die Möglichkeit, *kriteriengeleitet zu recherchieren*: Sie können nach Schulformen suchen, nach Dokumententypen, nach Fächern etc. Insofern können auch fachdidaktische Fragen verfolgt werden, beispielsweise zum Umgang mit Literatur im Deutschunterricht, oder zur Rolle des Schulbuchs, des

Experiments o.ä. im Biologieunterricht. Um solche Forschungsfragen zu bedienen, ist das Archiv auf Wachstum angelegt. Es soll die halbjährlich anfallenden Transkripte aus den schulpraktischen Studien ebenso aufnehmen wie Unterrichtsprotokolle, die aus verschiedensten Forschungszusammenhängen in Frankfurt und andernorts entstehen.

Im Archiv „stöbern“ kann jeder. Zum *Download der Dokumente* ist allerdings eine *Anmeldung erforderlich*: Die Betreiber sind am Dialog interessiert, sie sind neugierig, wer außer ihnen noch ähnliche Forschungsinteressen hat. Auch für Studierende ist das Archiv zugänglich. Es bietet neben Beispielanalysen, die Einblicke in die Deutungsverfahren und ihrer Umsetzung in einen Text zulassen, insbesondere *Material für wissenschaftliche Hausarbeiten und Staatsarbeiten zu pädagogischen Themen*, insbesondere didaktischen und fachdidaktischen: Das theoretische Wissen über die Vermittlung von Fachgegenständen, das, oft als abgehoben und realitätsfern erscheinen-

des, lustlos oder naiv an- und auswändig gelernt wird, findet im bereitgestellten Material die Möglichkeit seiner prüfenden Anwendung. In dieser Funktion ist das *Archiv derzeit einzigartig*: Viele interessante Fragestellungen werden von Studierenden, die als Lernende auch Forschende sein sollten, bislang nicht angegangen, weil der Aufwand der Datenerhebung in keinem Verhältnis zum Studium stand.

Auch in der *zweiten Ausbildungsphase*, dem Referendariat, ist das Material immer dann einsetzbar, wenn an Beispielen erschlossen werden soll, wie Unterricht funktioniert bzw. nicht funktioniert. Hier kann es gleichermaßen Fachleitern des Studienseminars dienen wie den Referendaren selbst.

Wenn auch Sie die Meinung vertreten, das Lehramtsstudium sei zu praxisfern, dann liefert Apaek ein Argument, dass es anders sein kann: *Nutzen und unterstützen Sie das Archiv für pädagogische Kasuistik!*

URL: www.apaek.de

Schulpraktische Studien an bilingualen Schulen

Ilona Ambrosius

Lehrbeauftragte am Institut für Romanische Sprachen und Literaturen

Lehramtsstudierende im Fach Französisch können im Sommersemester 2007 erstmalig im Rahmen der Schulpraktischen Studien ein Schulpraktikum an deutsch-französisch bilingualen Schulen absolvieren. In enger Kooperation mit dem Zentrum für Lehrerbildung und Schul-

und Unterrichtsforschung möchte das Institut für Romanische Sprachen und Literaturen, Abteilung Didaktik den bilingualen Unterricht für das Schulpraktikum öffnen. Die Lehramtsstudierenden haben damit die Möglichkeit, in der ersten Phase der Lehrerausbildung bilingualen

deutsch-französischen Unterricht konkret in der Schulpraxis kennen zu lernen und sich für dieses Arbeitsfeld zu qualifizieren.

Wer kann sich für ein Praktikum an bilingualen Schulen anmelden ?



Direkt angesprochen sind alle diejenigen Studierenden für das Lehramt an Haupt- und Realschulen (L2) und für das Lehramt an Gymnasien (L3), die Französisch und ein Sachfach wie Geographie, Geschichte, Politik und Wirtschaft studieren oder Französisch in Kombination mit einem naturwissenschaftlichen Fach sowie Sport, Kunst und Musik. Aber auch alle an diesem Praxisfeld interessierte Studentinnen und Studenten können sich im Büro für Schulpraktische Studien während der Ausschlussfrist anmelden bzw. alle angemeldeten Studierenden für das Schulpraktikum im Herbst 2007.

Was ist bilingualer Sachfachunterricht ?

Bilingualer Sachfachunterricht bedeutet allgemein, dass ein Sachfach in einer Fremdsprache unterrichtet wird. Die Fremdsprache ist nicht mehr Inhalt, sondern Medium des Unterrichts.

„In den meisten europäischen Ländern (Schweiz, Belgien, Frankreich, Spanien, England, Italien, Polen etc.) wird dieses Konzept als CLIL („content integrated language learning“) bzw. EMILE (enseignement d'une matière par l'intégration d'une Langue Etrangère“) bezeichnet und vorrangig nicht als Fremdsprachenunterricht in erwei-

terter Form, sondern als integrierter Sachfach- und Fremdsprachenunterricht verstanden. Dabei stellt das Sachfach nicht nur die vom Lehrplan vorgegebenen Themen und Inhalte bereit, sondern die Behandlung der Inhalte erfolgt zusätzlich aus der Sicht des Landes der Unterrichtssprache und ermöglicht so interkulturelles Lernen, das in seiner Qualität über die isolierte Behandlung von Sachfächern und Fremdsprache hinaus geht.“ (Bericht „Konzepte für den bilingualen Unterricht - Erfahrungsbericht und Vorschläge zur Weiterentwicklung“, S.7) Bilingualer Unterricht wird bereits seit vielen Jahren an zahlreichen Schulen in Hessen und in anderen Bundesländern erteilt. In allen Schulformen, hauptsächlich aber an Gymnasien, Gesamtschulen und Realschulen können Schülerinnen und Schüler den bilingualen Unterricht wählen. An Schulen, die keinen regelrechten bilingualen Zweig einrichten, können bilinguale Module in den verschiedensten Fächern (Mathematik, Biologie, Kunst, Sport und Musik, Geographie, Geschichte, Politik und Wirtschaft) angeboten werden. Aber auch im Französischunterricht können Inhalte mit geschichtlichem, geographischem, musischem etc. Schwerpunkt behandelt werden.

Französisch im bilingualen Unterricht ist attraktiv für Schülerinnen und Schüler. Und das ist ein weiteres Ziel des bilingualen Unterrichts: das Fremdsprachenlernen muss attraktiv bleiben, soll die Jugendlichen herausfordern und ihnen Chancen eröffnen. Bilingualer Unterricht muss sowohl im Kontext Europa als auch im Kontext des jeweiligen Schulsystems eines Landes gesehen werden. Innerhalb Europa ist es für Studentinnen und Studenten der Lehrämter wichtig, eine interkulturelle Perspektive für das zu unterrichtende Sachfach zu erwerben.

Im Schulpraktikum für den bilingualen Sachfachunterricht können Studierende wichtige theoretische und praxisorientierte Kompetenzen erwerben. Überlegungen über den Zusammenhang und die Verbindung von Sach- und Sprachlernen sowie geeignete Lern- und Arbeitstechniken und Unterrichtsmaterialien nehmen einen breiten Raum ein. Französisch plus Sachfach sollen in Zukunft stärker miteinander verknüpft werden. Damit werden die Studentinnen und Studenten darauf vorbereitet, auch ihr Sachfach in französischer Sprache zu unterrichten. Dies entspricht auch der zukunftsweisenden Ausrichtung in der Bildung.



Schule trifft Kino

Was haben die Filme „World Trade Center“ und „Der Rote Kakadu“ gemeinsam?

Andreas Hänssig OStR i.H.
L-news Redaktion

Für beide Filme gibt es ausgezeichnete Unterrichtsmaterialien, die historische Fragestellungen thematisieren und so Eingang ins Klassenzimmer gefunden haben.

Dafür sind **Stiftung Lesen** und **Vision Kino** in Zusammenarbeit mit dem Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (FWU) sowie der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) und dem X Verleih verantwortlich. Stiftung Lesen hat sich die Aufgabe gestellt, die Leseförderung zu unterstützen. Vision Kino möchte mit dem Projekt „Kino trifft Schule“ erreichen, dass Schüler lernen, die Sprache der Bilder zu verstehen & Filmhandlungen besser von ihnen eingeordnet werden können.

Diese Unterrichtsmaterialien unterstützen Lehrkräfte sehr



gut in ihrer Arbeit. Die Materialien sind pädagogisch und didaktisch aufbereitet und

sollen bei den Schülern eine hohe Motivationslage erzeugen. Während es zum Film von Oliver Stone gedruckte „Ideen für den Unterricht“ mit konkreten Aufgabenstellungen gibt, ist der Film von Dominik Graf Gegenstand einer DVD mit Filmausschnitten und Infomaterial. Ein Themenheft SPIEL-FILME von der Zeitschrift **Praxis Geschichte** und ein Filmheft von der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) unterstützen die pädagogische Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer.

Oliver Stone ist einer der ersten Regisseure, der sich an einen Film über die unfassbaren Ereignisse des 11. September 2001 gewagt hat. Dieses Thema wird seine Aktualität bewahren und genauso zum Unterrichtsgegenstand werden wie der Blick auf die Geschichte der DDR. Deshalb lohnt es sich, diese Unterrichtsmaterialien vorzustellen.

Stone beschreibt „Nine/Eleven“ aus der Perspektive der beiden letzten Überlebenden, die aus den Trümmern des World Trade Centers geborgen werden konnten. Stiftung Lesen und United International Pictures haben den Film zum Anlass genommen, Ideen für den Unterricht ab Klasse 10 zu entwickeln. In der Broschüre finden sich eine Vielzahl von Anknüpfungspunkten für die aktuelle Diskussion in Schule,



Politik und Gesellschaft: Engagement bis zur Selbstaufopferung, Glaube an sich selbst/an das Leben, Erleben und Bewältigung kollektiver Dramen u. a. m. Ausführliche Lesetipps runden das gelungene Heft ab. Ein Besuch auf der Homepage von Stiftung Lesen www.StiftungLesen.de und www.ideenforumschule.de lohnt sich für alle Lehramtsstudenten.

Welche Möglichkeiten es gibt, einen Film in der Schule sinnvoll einzusetzen, wird an dem Beispiel „Der Rote Kakadu“ sehr gut vorgestellt. Die Filmerzählung umfasst vier Monate, die mit dem vom Ostblock gefeierten Start der bemannten Raumkapsel (Wostok 1 am 12. April 1961) beginnt und der Schließung der Sektorengrenze in Berlin am 13. August 1961 und dem Beginn des Mauerbaus endet. Während die Filme „Good Bye Lenin“ und „Sonnenallee“, die rückblickend aus der Perspektive jugendlicher ein Stück Lebensgeschichte aus der untergegangenen DDR zeigen, dem Filmgenre Komödie zuzuordnen sind, ist Dominik Graf's



Film deutlich kritischer. Das didaktische Konzept der DVD in Verbindung mit dem Filmheft umfasst Hinweise für den Einsatz im Unterricht, eine ausführliche, detaillierte Film-analyse, Problemstellungen zum politisch-historischen Kontext, interessantes Quellenmaterial und Tipps auf weiterführende FWU-Medien und andere Informationsquellen. Im Kapitel Filmsprache wird dem Leser der Genre-Mix aus Komödie, Musikfilm, Polit drama und Romanze verständlich erläutert. Die exemplarische Sequenzanalyse – „Parkszene“ die auch auf der DVD, als Filmausschnitt zu sehen ist, ist inhaltlich und dramaturgisch von zentraler Bedeutung für den Film. Der Einsatz der DVD soll Schüler ins Kino locken bzw. dazu beitragen, dass sie sich den ganzen Film ansehen. Die Ausschnitte sind kurz, und man erfährt nicht, wie die Story ausgeht. Auf der DVD gibt es neben den sechs Schlüsselszenen Interviews mit den Hauptdarstellern u.a. Jessica Schwarz und ein Quiz, welches als Ergebnissicherung eingesetzt werden kann. Die Unterrichtsempfehlungen des FWU setzen den Schwerpunkt auf den historischen Kontext der Filmhandlung und beziehen sich auf Aspekte der Alltags-, Sozial-, und Gesellschaftsgeschichte der DDR, darunter die Themenbereiche: „Jugend in der DDR“, „Ost-West-Konflikt und Mauerbau“ und „Stasi“. Die Filmmodule und das umfangreiche Arbeitsmaterial des Filmhefts eignen sich primär für die Fächer Geschichte & Politik und Wirtschaft, können aber auch im Deutsch- und Kunstunterricht wichtige Impulse für ein Unterrichtsgespräch sein.

Die Zeitschrift *Praxis Geschichte* hat in ihrer Septemberausgabe 2006 dem Thema *SPIEL-FILME im Geschichtsunterricht* ein ganzes Heft gewidmet. Die Beiträge sind nicht nur für Geschichtslehrer sehr empfehlenswert, sondern für alle Lehrkräfte von großem Interesse, die Filme in ihrem Unterricht einsetzen möchten. Das Heft kostet 9,80 € und enthält die Praxis-DVD „Kino trifft Schule“ zum Film *Der Rote Kakadu*, die einzeln auch beim FWU gegen eine Gebühr von sechs Euro bestellt werden kann. Das Themenheft behandelt neben dem Film „Der Rote Kakadu“ u.a. noch „Luther“, „Der neunte Tag“, „Oliver Twist“, „Das Wunder von Bern“ und „Good Bye Lenin“. Wer sich darum bemühen möchte zu erkennen, ob Filme dazu beitragen, historische Sachverhalte „authentisch“ zu rekonstruieren, liegt mit diesem Heft richtig. Darüber hinaus enthält das Heft Arbeitsblätter und didaktische Überlegungen, die eine sinnvolle Unterrichtsplanung wesentlich erleichtern. Ein Glossar über Grundbegriffe der Filmanalyse und was das eigentlich genau ist, unterstützt den professionellen Umgang mit dem Medium Film.

Zusammenfassend ist zu hoffen, dass sich das Projekt „Schule trifft Kino“ genauso etabliert, wie inzwischen die Ideen für den Unterricht von Stiftung Lesen.

Wo erhalte ich die Materialien:

Die DVD für Schulen – Der Rote Kakadu ist gegen eine Schutzgebühr von sechs Euro beim FWU zu bestellen: vertrieb@fwu.de



Das Filmheft von der Bundeszentrale für politische Bildung zum Film ist für Bereitstellungspauschale von 1,00 € bzw. auch online abrufbar unter: www.bpb.de/filmhefte

Das Themenheft von Praxis Geschichte 5/2006 ist im Westermann Verlag erschienen und kostet 9,80 Euro www.praxisgeschichte.de incl. Praxis-DVD Kino trifft Schule „Der Rote Kakadu“

kinofenster.de ist das gemeinsame filmpädagogische Online-Angebot der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb und der Vision Kino GmbH – Netzwerk für Film- und Medienkompetenz. kinofenster.de stellt [aktuelle Kinofilme](#) vor und bietet als Datenbank ein umfassendes [Archiv](#) von Filmbesprechungen und thematischen Hintergrundtexten, Unterrichtsvorschläge, Links zu filmpädagogischen [Begleitmaterialien](#), Informationen zu [Fortbildungsveranstaltungen](#), [Adressen](#) von Einrichtungen der Filmbildung in Deutschland, Literaturhinweise, ein



filmsprachliches [Glossar](#),
Termine und [News](#).

<http://www.kinofenster.de/>

DVDs und Videos können auch in Medienzentren der FWU ausgeliehen werden. Dabei müssen Sie folgende Aspekte beachten: FWU-DVDs können zur Unterrichtsvor- und -nachbereitung genutzt, im Schulunterricht eingesetzt werden, sofern eine Schullizenz erworben wurde oder Sie die DVD in Ihrem Medienzentrum / Ihrer Bildstelle entliehen haben. **Sie dürfen die FWU-DVDs nicht kopieren**, oder an andere Schulen weitergeben, wenn nur Ihre Schule eine Schullizenz erworben hat, und keine öffentlichen Vorführungen außerhalb der Schule anbieten.



Ausblick auf 2007

Vom 19. März bis 30. März 2007 findet erstmals in Hessen die SchulKinoWoche statt. VISION KINO – Netzwerk für Film- und das Deutsche Filminstitut - DIF laden Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit ihren Lehrkräften ein, zwei Wochen lang das Klassenzimmer mit dem Kinosaal zu tauschen.

Die SchulKinoWochen wollen das Medium Film als Kultur- und Bildungsgut vermitteln und das Interesse der Schüler wecken, sich mit vielfältigen und experimentierfreudigen Filmen auseinander zu setzen. Ein spezielles Film-

programm wird für den Einsatz im Unterricht entworfen und umfasst aktuelle Spielfilme, Dokumentationen sowie Klassiker. Schulklassen können die Vorführungen zum ermäßigten Eintrittspreis von 2,50 € pro Schüler besuchen. Begleitendes Lehrpersonal erhält freien Eintritt. Für Lehrkräfte werden im Vorfeld Fortbildungen angeboten.

Das Programm und weitere Informationen entnehmen Sie bitte der Homepage <http://www.schulkinowochen-hessen.de/>



eine Veranstaltungsreihe des VdS Bildungsmedien e.V

Pädagogische und bildungspolitische Grundsatzfragen stehen im Mittelpunkt des „forum bildung“, das alljährlich auf der „didacta – die Bildungsmesse“ als das Leitforum für den Ausstellungsbereich Schule/Hochschule veranstaltet wird.

Am „forum bildung 2006“, während der „didacta – die Bildungsmesse“ 2006, haben mehrere Kultusminister teilgenommen und sich an Podiumsrunden u. a. mit Bildungspolitikern aus den Parteien und den großen Bildungsverbänden beteiligt. Zudem traten Heinz Klippert und Hilbert Meyer, populäre Lernmethodiker und Schulentwickler auf. Neben vielen bekannten Erziehungswissenschaftlern referierte auch Andreas Schleicher, OECD Paris.

Die komplette Dokumentation gibt es als pdf-Datei im Internet unter www.vds-bildungsmedien.de/forum-bildung

und dann auf „2006“ klicken. Sie können die Datei dann im DIN A4-Format herunterladen.

Besonders empfehlenswert ist der Beitrag von Hilbert Meyer für Studierende und Lehrerinnen im Vorbereitungsdienst (LiV), früher Referendare. Die internationale Unterrichtsforschung hat in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. „Deshalb wissen wir nun besser als früher, welche Faktoren Lernen fördern und welche es stören“ Prof. Dr. Hilbert Meyer, Schulpädagoge an der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg, hat aus vielen Studien zehn Gütekriterien für guten Unterricht herausgearbeitet, die zum Teil empirisch belegt sind. Für eine reflexive Unterrichtsplanung und –auswertung eignen sich die vorgestellten Gütekriterien ausgezeichnet. „Wer sich daran orientiert, hilft Schülerinnen und Schülern, ihre fachlichen Leistungen ebenso wie ihre sozialen und methodischen Kompetenzen zu verbessern“. In seinem Referat „Merkmale Guten Unterrichts – empirische Befunde und Didaktische Ratschläge“ erläutert Hilbert Meyer, wie Lehrer ihre persönlichen Vorstellungen guten Unterrichts überprüfen und gezielt weiterentwickeln können.



Schnittstellen-Workshopreihe 2007

Prof. Dr. Sabine Doff

Institut für England- und Amerikastudien, Abteilung Didaktik und Sprachlehrforschung

Die Schnittstellen-Workshopreihe in der Frankfurter Englischdidaktik bietet ein Forum zur Englischlehreraus- und -weiterbildung, das den Kontakt zwischen Schule und Universität fördert. 2007 werden sechs interaktive Workshops zu unterschiedlichen Themen angeboten.

Die Workshops sind zumeist nicht schulartenspezifisch; sie behandeln theoretische und praktische Aspekte des jeweiligen Themas. Ein Workshop beinhaltet in der Regel einen Vortrag des/r Referenten/in, Arbeit in Kleingruppen, die Gelegenheit zum Austausch unter den Teilnehmer/innen sowie Reflexionsphasen.

Herzlich eingeladen sind Lehramtsstudierende, Lehrende an der Hochschule, Mentoren, Ausbilder/innen der zweiten Phase sowie Englischlehrkräfte aller Schulformen.

Alle Workshops sind vom IQ Hessen akkreditiert. Lehrkräfte melden sich bitte über den hessischen Bildungsserver an (Veranstalternr. U004230).

Programm 2007

Dienstag, 16. Januar, 17-20 Uhr

Dr. Frauke Intemann

What does the global English speaker need? Ideas and suggestions for teaching English as a lingua franca

Raum: IG 1.314

Universität Frankfurt / TU Braunschweig

Mittwoch, 7. Februar, 17-20 Uhr

Dr. Opal Moore / Dr. Arturo Lindsay

Voyage of Delfina: A Cross-Curricular, Multi-Media Black History Month Project

Raum: IG 1.314

Spelman College, Atlanta, USA

Mittwoch, 6. Juni, 17-20 Uhr

Prof. Dr. Angela Hahn

Lehrer als Zweitsprachenerwerber: ein neuer Startpunkt für die Lehrerbildung

Raum: Casino, 1801

LMU München

Dienstag, 03. Juli

Dr. Rainer H. Berthelmann

G'day! Kia ora! - Australia and New Zealand in the Upper Secondary Classroom

Raum: Casino, 1802

Landesverwaltungsamt Sachsen-Anhalt

Dienstag, 6. November

StD a.D. Otfried Börner

Kontinuität des Fremdsprachenerwerbs von der Grundschule zur Sekundarstufe I

Raum: Casino, 1802

Universität Hamburg / *The English Academy*

Dienstag, 11. Dezember

Prof. Dr. Barbara Schmenk

Fostering learner autonomy – a pedagogical dream or classroom reality?

Raum: Casino, 1802

University of Waterloo, Canada

Veranstalter: Prof. Dr. Sabine Doff, Institut für England- und Amerikastudien, Abt. Didaktik

Kontakt: Katrin Kollmeyer: k.kollmeyer@em.uni-frankfurt.de

Website:

www.uni-frankfurt.de/fb/fb10/ieas/abteilungen/didaktik/Akkreditierte_Fortbildungen_und_Tagungen

Mit freundlicher Unterstützung des Langenscheidt ELT-Verlages, des Diesterweg-Verlages in Kooperation mit *The English Academy* und des US-Generalkonsulats Frankfurt am Main.



Besser informiert ins Studium

Universität startet Pilotprojekt mit fünf Gymnasien

Marco Blasczyk

Studienberater in der Zentralen Studienberatung

Mit ihrem Projekt „Studien- und Berufswahl in der Oberstufe“ will die Universität Frankfurt Schülerinnen und Schüler dabei unterstützen, eine fundierte Ausbildungsentscheidung zu treffen. Sie verspricht sich davon für die Interessenten, die hier ein Studium aufnehmen, eine höhere Motivation für das Studium und eine Senkung der Abbrecherquoten. Am 4. Oktober wurde eine entsprechende Zielvereinbarung mit fünf Frankfurter Partnerschulen und der Bundesagentur für Arbeit unterzeichnet. Es sind dies die Anna-Schmidt-Schule, das Heinrich-von-Gagern-Gymnasium, das Goethe-Gymnasium, das Lessing-Gymnasium (alle Frankfurt) und das Kaiserin-Friedrich-Gymnasium aus Bad Homburg. Ziel ist es, ein solches Informationsprogramm an möglichst vielen Schulen im Einzugsgebiet der Universität Frankfurt und später in ganz Hessen zu etablieren.

Das Pilotprojekt, an dem die aktuellen Jahrgangsstufen 11 teilnehmen, ist zunächst auf drei Jahre befristet. „Grund für uns, dieses Projekt zu initiieren, waren die sehr hohen Abbrecherquoten in einigen Studiengängen“, so Studienberater Marco Blasczyk, der die Details der Kooperation ausarbeitete, „Bis zu zwei Drittel der Studienbewerber zeigen sich vor dem Studium

nicht ausreichend informiert über Inhalte, fachliche Anforderungen und Berufsperspektiven. Viele Schüler fühlen sich angesichts des riesigen Angebots an Informationen zu Studium und Beruf verloren und haben Schwierigkeiten, das für sie Passende zu finden. An den meisten Schulen wird das Thema bisher nur angerissen, ohne dabei konkret auf den einzelnen Schüler einzugehen“. Gerade im Hinblick auf die anstehende Einführung von Studienbeiträgen wird indes eine wohlüberlegte Studienentscheidung wichtiger denn je: Wer zügig und ohne häufige Wechsel durch das Studium kommt, spart nicht nur Zeit, sondern auch Geld.

Deshalb hat die Studienberatung der Universität Frankfurt ein Rahmenkonzept ausgearbeitet, das von jeder Schule weiter ausgestaltet werden kann. Im Wesentlichen besteht es aus einer einführenden Unterrichtsreihe, einer Arbeitsmappe und kontinuierlichen Betreuungsmaßnahmen. Die Unterrichtsreihe behandelt die Themen: Entscheidungsfindung, Ermittlung der persönlichen Wünsche, Ziele, Wertvorstellungen und Stärken, das Durchführen eines Berufsinteressentests und den systematischen Umgang mit den Informationsquellen zur Studien- und Berufswahl. Sie mündet in die Entwicklung ei-

nes persönlichen Handlungsplanes für jeden Schüler, in dem festgelegt wird, welche Schritte er in den drei Jahren der Oberstufe unternehmen möchte, um einen konkreten Studien- oder Berufswunsch zu entwickeln und zu überprüfen. Alle unternommenen Schritte werden in der Arbeitsmappe dokumentiert. Auf diese Weise entsteht ein roter Faden, an dem sich die Schülerinnen und Schüler orientieren können.

Wie weit die Schüler bei der Erreichung ihrer Etappenziele gekommen sind, besprechen sie in regelmäßigen Abständen mit den betreuenden Lehrkräften. Bei schwierigeren Fragen kann auf die Unterstützung durch Studienberatung oder Beratung der Bundesagentur für Arbeit zurückgegriffen werden. Außerdem können Schulen und Schüler selbstverständlich auf alle Angebote der Bundesagentur und der Universität zur Studien- und Berufswahl zugreifen. Die Universität bietet hier zum Beispiel die Teilnahme an einem Schnupperstudium an, das einen ersten Einblick in den gewünschten Studiengang liefern kann. Die Bundesagentur für Arbeit bietet Informationen zu Praktika, Ausbildungen, Berufsakademie und anderes mehr. Schließlich soll das Projekt ja auch denjenigen gerecht werden, die nicht Studieren möchten!



Quereinstieg im Lehramt - ein schwieriges Unterfangen

Marco Blasczyk

Studienberater in der Zentralen Studienberatung

Viele Studierende sind nicht in ihre Wunschstudiengänge hineingekommen. Der Grund dafür ist in der Regel eine Zulassungsbeschränkung. Häufig wird in diesem Fall ein Ersatzstudiengang gewählt, in der Hoffnung, dort einige Studienleistungen zu erwerben und durch einen Quereinstieg doch noch in den ursprünglich gewünschten Studiengang hineinzukommen.

Um überhaupt einen Quereinstieg machen zu können, benötigt man Studienleistungen, die man sich beim Amt für Lehrerbildung für den gewünschten Studiengang anerkennen lassen muss. Mit dem Anerkennungsbescheid kann man sich dann für ein höheres Semester im gewünschten Studiengang bewerben. Studienleistungen bekommt man jedoch in der Regel erst am Ende eines Semesters. Das AfL benötigt dann noch einmal ca. 8 Wochen für die Ausfertigung des Anerkennungsbescheids. Die Bewerbungsfristen zum zweiten Semester hat man dann normalerweise längst verpasst. Ein Quereinstieg nach dem ersten Semester ist somit so gut wie unmöglich.

Durch die Einführung von Zulassungsbeschränkungen in den höheren Semestern ist

der Quereinstiegsweg generell extrem schwierig geworden. Die Studiengänge L5 und L1 haben jeweils eine Zulassungsbeschränkung für den gesamten Studiengang in allen Semestern. Im Studiengang L3 sind fast alle Fächer außer Kunst, Musik, Griechisch und Latein in allen Semestern zulassungsbeschränkt.

Das bedeutet, dass für jedes Fach (L3) / jeden Studiengang (L1+L5) eine bestimmte Anzahl von Studienplätzen für jedes Fachsemester festgelegt wurde, die nicht überschritten werden kann. Bei der Förderschule (L5) sind das zum Beispiel 75 Plätze pro Semester. Diese Plätze werden im ersten Semester vollständig vergeben. In den höheren Semestern kann es deshalb nur dann freie Plätze geben, wenn einzelne Studierende den Studiengang verlassen. In der Regel sind das nur sehr wenige Leute. Die freien Plätze werden dann zunächst an Ortswechsler vergeben, die bereits denselben Studiengang mit den entsprechenden Fächern studieren. Nur wenn dann immer noch Plätze frei sind, kommen die Quereinsteiger zum Zuge. Die wenigen freien Plätze werden unter den vielen „Quereinstiegsaspiranten“ verlost. Man kann also zu-

sammenfassend sagen, dass der Quereinstiegsweg nicht zuverlässig zum Ziel führt. Er ähnelt eher einem Glücksspiel.

Eine Alternative zum Quereinstieg ist eine Bewerbung für das erste Semester. Hat man den N.C. nur knapp verpasst, kann hierin eine echte Chance liegen. Hat man ihn jedoch deutlich verpasst, sind die Chancen eher schlecht. Dann ist der einzig zuverlässige Weg, der einen zu seinem Wunschstudiengang führen kann, das Erwerben von Wartezeit. Wartezeit erwirbt man, indem man nicht an einer deutschen Hochschule eingeschrieben ist. Studienzeiten zählen nicht als Wartezeiten.

Wenn Sie sich in einen Studiengang eingeschrieben haben, um einen Quereinstieg in einen anderen Studiengang im L-Bereich vorzubereiten, dann sollten Sie sich mit der Frage beschäftigen, ob Sie sich auch vorstellen können, den derzeitigen Studiengang zuende zu bringen. Falls die Antwort „nein“ lautet, dann empfehlen wir Ihnen Kontakt zur Studienberatung aufzunehmen, um sich über Alternativen Gedanken zu machen.



Neuerscheinungen in der Lehrerbildung

Andreas Hänssig OStR i.H.

Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung



Herbert Buchen/ Hans-Günter Rolff (Hrsg.)

**Professionswissen
Schulleitung**

Beltz Handbuch, 2006
1388 Seiten. Gebunden.
EUR 129,00
ISBN 3-407-83156-0

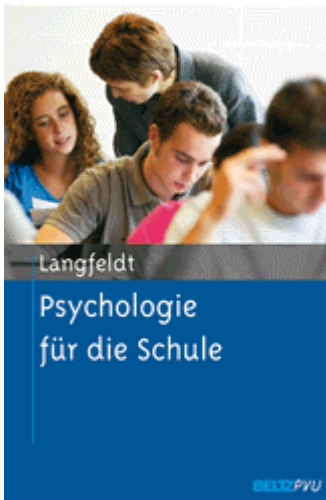
„Wer ein Kind ohne Stützräder oder andere Hilfe auf ein Fahrrad setzt und loslässt, darf sich über Blessuren nicht wundern - genau diese haben viele Schulleiter aber erlitten. Denn bisher sind es meist die besten Pädagogen, die Direktoren werden, Verwaltungsfachleute sind sie aber nicht. Noch immer gibt es keine verpflichtende Fortbildung, kein Zertifikat, ja nicht einmal ein klar umrissenes Anforderungsprofil für den völlig veränderten Beruf des modernen Schulleiters.“ Uphoff, Frankfurter Rundschau, 6.12.2006. Das Zitat bezieht sich auf die aktuelle Diskussion über das Reizthema Unterrichtsgarantie Plus in Hessen, unterstreicht aber das Dilemma, indem sich Schulleitungen

befinden. Wie manage ich eigentlich meine Schule? Dass Schulleitung zum Beruf geworden ist, dass Professionswissen abgeklärt und ausformuliert vorliegt, ist nicht allen Personen bekannt. Bisher war es auch außerordentlich schwierig, ein geeignetes Lehrwerk zu finden. Dies hat sich nun mit dem vorliegenden Handbuch geändert. Erstmals wird das gesamte Spektrum moderner Schulführung in vollständiger Form in einem Buch zur Verfügung gestellt. Es enthält ein komplettes Leitungscurriculum und eignet sich zugleich als Nachschlagewerk. Die klassischen Themen: Leitung – Organisationsgestaltung, Personalmanagement, Unterrichtsentwicklung, werden durch Kommunikation und Beratung sowie Qualitätsmanagement abgerundet.

Die Beiträge behandeln alle Elemente moderner Schulführung und sind auf das neue Leitungs- und Führungskonzept bezogen. Dieses beruht auf der modernen Managementwissenschaft und hat sich in zahlreichen Fortbildungsseminaren und der konkreten Schulpraxis bewährt. Die Autorinnen und Autoren stellen die einzelnen Bereiche auf höchster Ebene wissenschaftlicher Reflexion und praktischer Erfahrung dar. Wer das Buch benutzt wird der Zusammenfassung des Verlags voll zustimmen können. Die Aufsätze bezie-

hen sich auf aktuelle Literaturkenntnisse und bieten Praxisbeispiele, die im Kollegium sofort umgesetzt werden können. So ist der Beitrag von Leonhard Horster „Unterricht analysieren, beurteilen, planen“ ausgezeichnet geeignet, Lehrerinnen und Lehrern ein konstruktives Feedback zu geben. Gemeinsam kann im Kollegium an aktuellen Themen, z.B. Unterrichtsentwicklung, gearbeitet werden. Dazu bietet sich der Abschnitt „Individuelle Bilder und ein gemeinsames Bild von Unterricht“ an. Horster stellt eine Metapherübung vor, die von tradierten Diskussionen über Unterrichtsentwicklung abweicht und eine motivierende Alternative anbietet, sich reflexiv mit der Fragestellung auseinander zu setzen.

Schulleiter/innen müssen nicht mehr auf Dutzende von Einzeltexten zurückgreifen, sondern finden in einem Buch zusammengefasst die wichtigsten Themenfelder. Das Standardwerk für alle Leitungs- und Führungskräfte, aber auch für Neueinsteiger und solche, die ihre Eignung für eine Führungsfunktion klären und sich gezielt darauf vorbereiten möchten, ist auch für Lehramtsstudierende und Dozentinnen und Dozenten hervorragend geeignet, die sich im Rahmen Schulpraktischer Studien über Beratung und Unterrichtsentwicklung informieren möchten.



Hans-Peter Langfeldt
Psychologie für die Schule
 2006, 262 Seiten. Gebunden.
 BeltzPVU ,EUR 29,90
 ISBN 3-621-27525-8

Was haben eigentlich die Grundwissenschaften mit der Schule zu tun? Ich will Lehrerin für Englisch und Französisch werden und soll mein erstes Modul Schulpraktische Studien in diesem grundwissenschaftlichen Schwerpunkt absolvieren. Wer könnte diese Frage besser beantworten als Prof. Dr. Hans-Peter Langfeldt? Er lehrt an der J.W. Goethe-Universität Frankfurt am Main seit vielen Jahren und hat das Buch – *Psychologie für die Schule* – geschrieben. Dabei wendet sich der Autor gezielt an Studienanfänger, Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst (LiV) und junge Lehrerinnen und Lehrer. Spätestens bei den ersten eigenen Unterrichtsbeobachtungen und –erfahrungen werden Fragen nach der Bedeutung des Unterrichts thematisiert. Was möchte ich

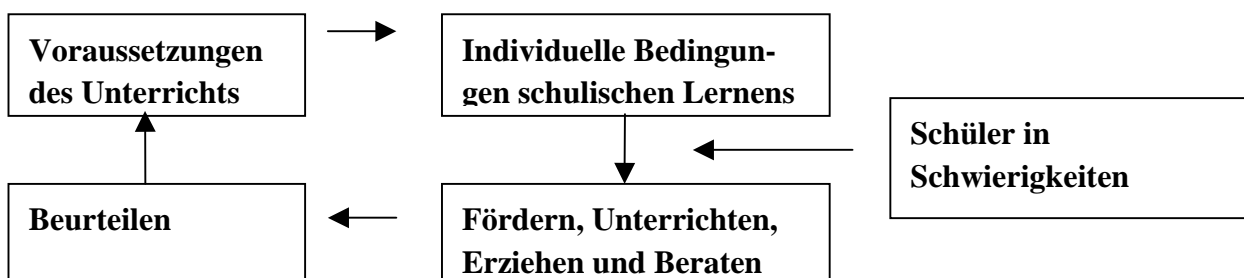
mit meinem Unterricht bewirken? Welche Ziele möchte ich persönlich erreichen, welche sind mir vorgegeben? Welche Voraussetzungen muss ich schaffen, damit Lernprozesse bei Schülerinnen und Schülern gelingen, welche finde ich vor? Wie kann ich mit Schwierigkeiten umgehen – ob Unterrichtsstörungen oder heterogene Lerngruppen? Wie kann ich Schülerinnen und Schüler erfolgreicher fördern und schließlich prüfen, ob die Unterrichtsziele erreicht wurden? Das ist nur ein kleiner Überblick der Fragen, die sich vor allem Lehramtsstudierende und LiV stellen oder von Dozentinnen und Dozenten in der Universität und in Studienseminaren gestellt bekommen.

Der Berufseinstieg kann wesentlich erleichtert werden, wenn von Beginn an Schule und Unterricht aus verschiedenen Perspektiven, z.B. bildungspolitisch, soziologisch, pädagogisch, schulpädagogisch, didaktisch oder eben pädagogisch-psychologisch betrachtet werden. Langfeldt ist es gelungen, psychologische Erkenntnisse in pädagogische Praxis zu integrieren. Das Buch ist nicht fachsystematisch gegliedert, sondern bildet eine zyklische Reflexions- und Planungsgrundlage für Unterricht.

Die universitäre Lehrerbildung bietet wissenschaftliche Erkenntnisse, die Lehrkräfte dazu ermuntert, ihre Praxis

aus verschiedenen Perspektiven wahrzunehmen und zu analysieren, damit so eine höhere Handlungskompetenz erreicht werden kann. „Wer nur eine Perspektive kennt, wird allzu oft sein Ziel verfehlen; wer hingegen eine Situation aus mehreren Blickwinkeln betrachten kann, wird im konkreten Unterricht häufiger die Chance haben, flexibel und angemessen zu handeln“. Langfeldt, der selbst als Lehrer gearbeitet hat, eröffnet jedes Kapitel mit dem „Blick ins Klassenzimmer“. Mit diesen Fallbeispielen verbindet er psychologischen Sachverstand mit Schulerfahrung. Die Zusammenfassungen am Ende eines Kapitels sollen die Integration von theoretischen und pädagogischen Erfahrungen erleichtern.

Das Buch lädt zum Lesen aufgrund einer verständlichen Sprache, vieler Beispiele, Visualisierungen und Fotos, Hervorhebungen wesentlicher Punkte und nicht zuletzt durch ein ausgezeichnetes Glossar psychologischer Fachbegriffe ein. „Psychologie für die Schule“ bietet u.a. in den Kapiteln „Fördern, Unterrichten, Erziehen und Beraten“ (Trainingsprogramme & „Wir werden Textdetektive“) und „Beurteilen“ (Diagnosekompetenzen) aktuelle Erkenntnisse, die auch für erfahrene „Unterrichtsexperten“ von großem Nutzen sein werden.





**Manfred Rotermund (Hrsg.)
Schulpraktische Studien –
Evaluationsergebnisse und
neue Wege der Lehrerbil-
dung**

Leipziger Universitätsverlag
2006, 214 Seiten
ISBN 3-86583-114-1
Preis 22.00 €

Der vorliegende Sammelband ist der erste Band einer Reihe, in der das Verhältnis von Theorie und Praxis in der Lehrerbildung bearbeitet und diskutiert werden soll. Er befasst sich mit Evaluationsergebnissen zu den Schulpraktischen Studien, zum Bei-

spiel: Betrachten Praktikantinnen das Praktikum in Richtung Professionalisierung? Oder sind Schulpraktische Studien „Inselausflüge“ in die Berufspraxis oder integrale Bestandteile des Studiums? Oft beklagen sich Studierende über zu wenig Praxis im Studium, dafür zu viel Theorie – ein Befragung von Lehramtsstudierenden gibt Aufschluss. Fallorientierte Schulpraktische Studien gehören immer öfter zum Seminarangebot - Prof. Dr. Dorit Bosse stellt ihren Ansatz vor.

Die wichtige Rolle von Lehreraus- und Weiterbildung wird von Dr. Barbara Kranz beleuchtet, und Petras/Hänssig zeigen, wie die beiden Ausbildungsphasen – Universität und Studienseminar erfolgreich kooperieren können. Dabei arbeiten Studierende und Referendare zusammen, planen Seminare und reflektieren gemeinsam Seminar- und Unterrichtseinstiege im Schulpraktikum. Handlungsorientierte Methoden sollen eine höhere Teilnehmerbeteiligung bereits in den universitären Seminaren

ermöglichen und Studierenden und Referendaren die Chance bieten, theoriegeleitet eigene Unterrichtsversuche vor- und nachzubereiten.

Ein großer Teil der Probleme, die es im Zusammenhang mit Schulpraktika gibt, ist nicht dem Konzept der Schulpraktischen Studien geschuldet, sondern der stiefmütterlichen Behandlung dieses Studienelements durch die Universitäten. Dies berücksichtigend ist es richtig, dass von einer Erhöhung des Praxisanteils nicht automatisch eine Verbesserung der Lehrerausbildung zu erwarten ist. Die Beispiele zur Gestaltung der Schulpraktischen Studien in diesem Band zeigen aber, dass schulische Praxis und wissenschaftliche Lehrerausbildung an der Universität sinnvoll miteinander zu verbinden sind und damit die Kompetenzentwicklung der angehenden Lehrerinnen und Lehrer positiv beeinflusst werden kann. Letzteres gilt es in zukünftigen Evaluationsstudien zu überprüfen.



**Siga Diepold (Hrsg.)
Fundgrube Klassenlehrer**

Cornelsen Verlag Scriptor,
2006, 256 Seiten, kartoniert
Euro (D) 16,95
ISBN 3-589-22188-7

Fundgrube Klassenlehrer (Neue Ausgabe): Herausforderung Klassenlehrer
Neue Anregungen für die professionelle Klassenleitung

Lehramtsstudierende und Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst werden immer besser auf ihr zukünftiges Berufsfeld vorbereitet. Erziehen, Bera-

ten, Betreuen und Unterrichten zählen zu den Kernaufgaben. Klassenlehrerinnen und -lehrer haben eine Schlüsselrolle im Leben von Schülern: Sie begleiten ihre Schützlinge durch das Schulleben und beeinflussen nicht zuletzt durch persönliches Engagement das Lernverhalten der einzelnen Schüler. Die Fundgrube Klassenlehrer hilft bereits Lehramtsstudierenden dabei, sich auf die täglichen Herausforderungen im späteren Berufsfeld einzustellen.



Im Mittelpunkt der Anregungen stehen die Förderung eines lernfreudigen Klassenklimas und die Entwicklung der Gruppe, damit die Integration Aller gelingt. „Eine Klasse findet sich“, „Als Klassenlehrer Integrationshilfen geben“, „Das Lernen lernbar machen“ sind bewährte Themen, die durch Beiträge zur Diagnostik und Lernförderung, zur Sucht- und Gewaltprävention sowie zur Kommunikation mit neuen Medien ergänzt wurden. Grundlagen zum Umgang mit Unterrichtsstörungen dürfen in einem solchen Buch nicht fehlen.

Fallbeispiele und das Spiegeln von Lehreraussagen und deren versteckte Botschaft sensibilisieren nicht nur Novizen, sondern auch erfahrene Lehrkräfte, die sich über die Wirkung ihrer Sprache oft gar nicht bewusst sind.

Fragen, die sich Studierende während Schulpraktischer Studien immer wieder u.a. stellen – Wie lassen sich Konflikte als Störungen konstruktiv bearbeiten? Werden theoriegeleitet an konkreten Praxisbeispielen behandelt. Den Autoren ist es gelungen die Balance zwischen Praxisratgeber und reflexiver Unter-

stützung bei der individuellen Lehrtätigkeit in der Schule zu wahren.

Hilfestellungen für die Zusammenarbeit mit Eltern, Ideen für Klassenfeste und Klassenfahrten runden den Band ab. Nutzer der Fundgrube Klassenlehrer haben außerdem Zugriff auf Übungsbausteine, Kopiervorlagen und weitere Zusatzmaterialien im Internet. Die editierbaren Materialien können über einen Webcode unter www.cornelsen.de/fundgruben kostenlos herunter geladen werden.



Michael Gressmann
Fundgrube Vertretungs-
stunden

Cornelsen Verlag Scriptor,
2005

240 Seiten, kartoniert

Euro (D) 16,95

ISBN 3-589-22175-5

Ob Karin Wolff den Titel in Auftrag gegeben hat ist nicht bekannt, aber Gressmann wird sich vermutlich über U-Plus freuen - und Lehramtsstudierende auch. Das Buch suggeriert den Königsweg „Zwischen dem Blick auf den Vertretungsplan und der Vertretungsstunde bleibt in der Regel keine Zeit für eine aus-

führliche Unterrichtsvorbereitung. Was also tun mit 30 fremden Schülern?“ Die **Fundgrube Vertretungsstunden** wurde komplett überarbeitet und liegt nun in einer neuen Ausgabe vor. „Unterrichtende aller Fächer und Schulformen der Sek. I finden hier über 200 Anregungen, Spiele, Rätsel und Materialien für einfallsreichen und entspannten Vertretungsunterricht.“ Eine übersichtliche Struktur bietet einen schnellen Zugriff auf die Materialien: Nach Unterrichtsfach, Altersgruppe oder Situation können Lehrkräfte zwischen Spielen, Konzentrationsübungen, Anregungen für den Mathematik-, Deutsch- oder naturwissenschaftlichen Unterricht wählen. Klare Anleitungen sowie Angaben zur Jahrgangsstufe und zu benötigten Materialien liefern die wichtigsten Informationen für die Vorbereitung auf einen Blick. Zahlreiche Kopiervorlagen helfen, die Vertretungsstunde effizient zu gestalten.

Das Buch erhebt nicht den Anspruch, tiefgründige Beiträge zu didaktischen oder theoretischen Ansätzen vorzustellen, sondern hat sich als Ziel gesetzt, vielfältige Anregungen und Tipps zu geben, wie Vertretungsstunden bereichert werden können. Unter diesem Aspekt sind die Ausführungen hilfreich, bieten Studierenden, Referendaren und Lehrkräften die Möglichkeit, ihre theoretischen Kenntnisse einzubringen, Differenzierungen vorzunehmen und so tatsächlich kompetenten Unterricht oder ggf. Betreuung anzubieten. Die Empfehlungen für die Jahrgangsstufe sind Vorschläge und müssen auf die entsprechende Schulform und die Lernausgangslage der Schülerinnen und Schüler angepasst werden. Also bitte keine 1:1 Umsetzungen vornehmen; dies könnte sonst bei unbeholfenem Einsatz in der Schule zu unangenehmen Überraschungen führen.



Werner Blum, Christina Drüke-Noe, Ralph Hartung, Olaf Köller (Hrsg.)
Bildungsstandards Mathematik: konkret

Cornelsen Verlag Scriptor, 2006, 240 Seiten, kartoniert, CD-ROM, Euro (D) 16,95 ISBN 3-589-22321-9

In den Jahren 2003 und 2004 führte die Kultusministerkonferenz verbindliche, bundesweit geltende Bildungsstandards für den Hauptschulabschluss und den Mittleren Abschluss ein, u. a. auch für das Fach Mathematik. Mit den Bildungsstandards ist das Ziel verbunden, ein transparentes System der Qualitätssicherung in Schulen zu etablieren. Zudem sollen

sie helfen, Unterrichtsprozesse zu optimieren.

Die KMK-Bildungsstandards für den Mittleren Schulabschluss im Fach Mathematik wurden 2002/03 in einer Arbeitsgruppe aus Vertretern der Bundesländer erarbeitet. Sie umfassen folgende Elemente:

Allgemeine Kompetenzen im Fach Mathematik

Kompetenz 1: Mathematisch argumentieren, Kompetenz 2: Probleme mathematisch lösen, Kompetenz 3: Mathematisch modellieren, Kompetenz 4: Mathematische Darstellungen verwenden, Kompetenz 5: Mit symbolischen, formalen und technischen Elementen der Mathematik umgehen, Kompetenz 6: Kommunizieren, Einordnung mathematischer Inhalte nach Leitideen: Zahl, Messen, Raum und Form, funktionaler Zusammenhang, Daten und Zufall. Aufgabenbeispiele (zugeordnet den drei Anforderungsbereichen Reproduzieren, Zusammenhänge herstellen und Verallgemeinern und Reflektieren).

Das Praxishandbuch „Bildungsstandards Mathematik: konkret“ enthält Aufgabenbeispiele und Anregungen für die Umsetzung der Bildungsstandards im Sinne eines

kompetenzorientierten Mathematikunterrichts. Alle Aufgaben können sowohl im Unterricht als auch in der Lehrerfort- und -weiterbildung eingesetzt werden. Die Aufgaben des Praxishandbuchs wurden vom Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) in Berlin <http://www.igb.hu-berlin.de/> in Zusammenarbeit mit vier Regionalgruppen, bestehend aus Lehrkräften aller Bundesländer, einer Aufgabenbewertungsgruppe sowie einer Koordinationsgruppe an der Universität Kassel, entwickelt und getestet.

Illustrationen und ausführliche Erläuterungen sorgen dafür, dass die Beispiele leicht in die Praxis umgesetzt werden können. Sämtliche Aufgaben sowie Kommentare und exemplarische Schülerlösungen befinden sich auf der beiliegenden CD-ROM. Mit Hilfe einer Datenbank können alle Aufgaben gezielt nach Kompetenzen, Leitideen, Klassenstufen und Anforderungsbereichen gefiltert werden.

Das IQB erstellt im Auftrag der Kultusministerkonferenz empirisch abgesicherte Testaufgaben für die Überprüfung der Bildungsstandards und Unterrichtsaufgaben für den Schulalltag.

Impressum:

Herausgeber: Zentrale Studienberatung der Johann Wolfgang Goethe-Universität

Redaktion: Andreas Hänssig und Michael Gerhard

Auflage: 2000 Stück

Email: ssc@uni-frankfurt.de

Tel.: 069/798-79 80; Fax.: 069/798-79 81

Ausgabestellen für L-news:

1. In der Zentralen Studienberatung, Sozialzentrum/Neue Mensa, 5. OG

2. Im Büro für Schulpraktische Studien, Turm, 1. OG, vor Zi. 128

Alle Ausgaben im Internet unter:

<http://www.uni-frankfurt.de/studium/studienangebot/lehramt/l-news/>





Anmeldung zu den Schulpraktischen Studien im Frühjahr 2008

Studierende der folgenden Studiengänge werden aufgefordert, sich persönlich zu den Modulen der Schulpraktischen Studien anzumelden:

Lehramt an Grundschulen (L1) und Lehramt an Hauptschulen und Realschulen (L2):

- Studierende zum Beginn des 1. Semester zum ersten Modul (i.d.R. Grundwissenschaften)
- Studierende zum Beginn des 3. Semester zum zweiten Modul (i.d.R. Fachdidaktik)

Lehramt an Gymnasien (L3):

- Studierende zum Beginn des 1. Semester zum ersten Modul (i.d.R. Grundwissenschaften)
- Studierende zum Beginn des 4. Semester zum zweiten Modul (i.d.R. Fachdidaktik)

Lehramt an Sonderschulen/Förderschulen (L5):

- Studierende zum Beginn des 1. Semester zum ersten Modul (i.d.R. Sonderpädagogik)
- Studierende zum Beginn des 4. Semester zum zweiten Modul (i.d.R. Fachdidaktik)

Wichtige Hinweise zur Anmeldung:

- Die Meldetermine enthalten in der Regel Semesterempfehlungen im Studiengang.
- Bitte beachten Sie bei Studienaufnahme ab Wintersemester 2005/06, dass das erste Modul zwingend bis zur Zwischenprüfung abgeschlossen sein muss.
- Für L1- und L2-Studierende ist daher der Anmeldetermin im ersten Semester zwingend wahrzunehmen!
- Bei Studienaufnahme **muss** bei der Anmeldung die vom Amt für Lehrerbildung bestätigte **Bescheinigung über das Orientierungspraktikum** vorgelegt werden, andernfalls ist eine **Anmeldung nicht möglich!** Informationen und Formblätter zum Orientierungspraktikum erhalten Sie im Amt für Lehrerbildung (<http://afl.bildung.hessen.de/pruefung/frankfurt/>). Der Bericht zum Orientierungspraktikum muss bis **2. April 2007** im Amt für Lehrerbildung eingereicht sein.
- Die Anmeldung ist nur mit einer **gültigen Studienbescheinigung incl. Semesterzahl möglich! Das RMV-AStA-Semesterticket wird nicht akzeptiert!**

Auf der Homepage des Büros für Schulpraktische Studien können Sie eine umfangreiche Handreichung mit Informationen und Tipps zu den Schulpraktischen Studien abrufen (<http://www.zlf.uni-frankfurt.de/sps/matr.html>).

Sofern Sie persönlich während des Anmeldezeitraums aus triftigem Grund verhindert sind (z.B. nachgewiesener Auslandsaufenthalt oder attestierte Krankheit), können Sie eine Person bevollmächtigen, die Ihre Anmeldung unter Vorbehalt durchführen kann. Ihre Vertrauensperson benötigt zur Anmeldung eine Vollmacht und eine gültige Studienbescheinigung incl. Fachsemesterzahl.



Anmeldetermin:
Montag, 23. bis Freitag, 27. April 2007
täglich von 8.00 – 13.00 Uhr

Büro für Schulpraktische Studien, "Turm", Raum 128/129

Die Anmeldung zu den Schulpraktischen Studien ist verbindlich!

Das Schulpraktikum für alle Lehrämter wird voraussichtlich im
Februar / März 2008 (5 Wochen) stattfinden!